

WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN AUS DEM BURGENLAND

HEFT 4

ALPHONS A. BARB

GESCHICHTE DER ALTERTUMSFORSCHUNG IM BURGENLAND BIS ZUM JAHRE 1938



HERAUSGEGEBEN VOM BURGENLÄNDISCHEN LANDESMUSEUM
UND DEM INSTITUT FÜR DIE WISSENSCHAFTLICHE UND
WIRTSCHAFTLICHE ERFORSCHUNG DES NEUSIEDLERSEES

**GESCHICHTE DER
ALTERTUMSFORSCHUNG IM
BURGENLAND BIS ZUM
JAHRE 1938**

VON

ALPHONS A. BARB
(UNIVERSITY OF LONDON)

HEFT 4

EISENSTADT 1954

OÖLM LINZ



+XOM3717409

**HERAUSGEBER UND EIGENTÜMER:
BURGENLÄNDISCHES LANDESMUSEUM UND DAS INSTITUT FÜR DIE
WISSENSCHAFTLICHE UND WIRTSCHAFTLICHE ERFORSCHUNG DES
NEUSIEDLER SEES**

BURGENLÄNDISCHES LANDESMUSEUM, EISENSTADT
MEIERHOFGASSE 157, BURGENLAND
ÖSTERREICH

I 91690

Oberösterreichisches
Landesmuseum Linz / D.
Bibliothek

Inv. Nr. 427/1955

Für den Inhalt verantwortlich:

Dr. Alphons A. Barb, University of London, The Warburg Institute,
South Kensington, London, S.W.7

Druck: Huber & Lerner, Wien I.

Während meiner dreijährigen Tätigkeit am Burgenländischen Landesmuseum hatte ich Gelegenheit, die mir seit Jahren bekannte aufopferungsvolle Tätigkeit Alfons BARB's im Dienste der urgeschichtlich-archäologischen Forschung erst richtig einzuschätzen. Seine Berufung nach Eisenstadt war ein besonderer Gewinn für das Museum, das unter seiner Hand von Jahr zu Jahr vergrößert wurde. Wenn nun Alfons BARB den Werdegang unseres Fachgebietes im Bereiche des jüngsten Bundeslandes Österreichs nüchtern und sachlich schildert, dann verschwinden dahinter die unsäglichen Mühen des Tages, die oft zermürbend genug zu spüren waren. BARB hat für seine großen Verdienste um das Burgenland kaum Dank geerntet. So mögen daher diese Zeilen den Dank der Fachkollegen einem Manne gegenüber zum Ausdruck bringen, durch dessen Tatkraft die urgeschichtlich-archäologische Forschung im Burgenland groß und damit auch die einzigartige Entfaltung von heute erst möglich geworden ist.

Richard Pittioni

Zwei Quellen sind es theoretisch, aus denen wir Erkenntnisse von der Vorzeit unseres Landes schöpfen können: Als Sage etwa im Volke noch fortlebende *Überlieferung* aus jener vorgeschichtlichen Periode und die (zufällige oder beabsichtigte) *Ausgrabung* von Resten, die schützende Erde bisher bedeckt hatte. Für eine direkte *Überlieferung* aus vorgeschichtlicher Zeit scheint bisher im Burgenland kein Beispiel bekannt¹⁾, obwohl die Voraussetzung für eine solche — kontinuierliche Besiedlung — in einzelnen Landesteilen zumindest möglich, wenn nicht sogar wahrscheinlich ist.²⁾ Im Volke lebende Sagen, die an vorgeschichtliche Besiedlung anknüpfen und auf den ersten Blick nach direkter *Überlieferung* aussehen, stellen sich wohl durchwegs bei genauerer Überprüfung als Fundbeobachtungen neuerer Zeit heraus, die samt ihrer Deutung durch Laien³⁾ oder auch Fachleute⁴⁾ im Volksbewußtsein zur Sage umgestaltet und so durch die letzten Generationen, kaum seit mehr als drei- bis vierhundert Jahren, überliefert wurden.

So sind wir für unsere Forschung so gut wie allein auf die Ausgrabungen, d. h. auf die Beobachtung zufälliger oder planmäßig gesuchter Bodenfunde angewiesen. Solche *Fundbeobachtungen* sind natürlich seit jeher gemacht worden⁵⁾, immer wenn an Stellen früherer Besiedlung neu in die Erde gegraben wurde; unendlich viel muß so in den Kolonisations- und Rodungszeiten des Mittelalters entdeckt und zerstört worden sein. Nur ein ganz seltener Zufall ist es, wenn wir aus Zeiten vor dem 19. Jahrhundert von solchen Funden heute überhaupt noch eine vage Nachricht⁶⁾ finden, und auch die systematische wissenschaftliche Forschung jener Zeiten hat uns nur wenig zu bieten. Die seit der Renaissance und dem Humanismus rege archäologische Forschung hatte vorerst genug mit Registrierung der ansehnlicheren Antiken an den Zentren römischer Besiedlung zu tun. Immerhin sei hier einiger Forscher gedacht, die auch für unser Gebiet gelegentlich Beobachtungen festgehalten haben: des eifrigen Epigraphikers Wolfgang L a z i u s ⁷⁾, Professor und kaiserlicher Leibarzt in Wien (1514—1565); des Botanikers Carolus C l u s i u s, der sich in der Schlaininger Gegend Ende des 16. Jahrhunderts auch als Epigraphiker betätigte⁸⁾ und wichtiges Fundmaterial überliefert hat; des später als Prediger in Preßburg lebenden Matthias B e l a u s Orsova (1684—1749), dem wichtige landeskundliche Arbeiten, sonderlich über das Wieselburger Komitat zu danken sind⁹⁾; des (böhmischen Hofrates?)¹⁰⁾ Johann Christoph

Jordan, dessen zweibändiges Werk „De originibus slavicus opus chronologico-geographico-historicum“ (Wien 1745) auch für unsere Gegend fleißig gesammelte Fundbeobachtungen brachte; schließlich des Geistlichen und Universitätsprofessors Stephan Schönwiesner, dessen 1791 erschienene neun Bücher (in einem Band) „Antiquitatum et historiae Sabariensis ab origine usque ad praesens tempus“ mit großer Gelehrsamkeit und Gründlichkeit in die Vor- und Frühzeit von Steinamanger (Szombathely) und dem umliegenden westlichen Pannonien eindringen.¹¹⁾

Wirkte in den genannten Männern noch die Idee des Humanismus fort, so bringt nun das 19. Jahrhundert Schlag auf Schlag neue, tiefgehende und bedeutsame Anregungen zu vor- und frühgeschichtlichen Forschung.¹²⁾ Die ägyptische Expedition Napoleons, das auferstehende Pompej, die Befreiung Griechenlands belebten das archäologische Interesse vor allem in der ersten Hälfte des Jahrhunderts. Das — durch die Romantik vorbereitete — Erwachen des Nationalbewußtseins, elementar in Ungarn um die Mitte des Jahrhunderts sich manifestierend, stellt die Frage nach der Vorzeit des eigenen Volkes und Landes¹³⁾ vor das einseitig klassizistisch gefärbte Interesse humanistischer Archäologie. Die Errichtung des ungarischen Nationalmuseums anfangs des Jahrhunderts wirkt sich deutlich in einer Zunahme des vorgeschichtlichen Interesses im ganzen damaligen Ungarn aus, die einschneidenden prähistorischen Entdeckungen um die Jahrhundertmitte (Erforschung des Hallstätter Friedhofes seit 1846, erste Pfahlbauten 1854 in der Schweiz beobachtet, 1876 die Erschließung von La Tène) bedeuten die endgiltige Überwindung der rein klassisch-humanistischen Archäologie, das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts schafft dann die große Reihe der — auch für unsere Gegend hochbedeutenden — regionalen Altertumsvereine. Nach ihren Mittelpunkten, den Komitats-Vororten, sind es drei, die für unsere burgenländische Vorgeschichtsforschung in Betracht kommen: Die Vereine von Ödenburg (Sopron), Steinamanger (Szombathely), Ungarisch-Altenburg (Moson — Magyar-Óvár).

In Ödenburg sehen wir zuerst eifrige Tätigkeit am Werke. Eine Zusammenfassung der Ödenburger römischen Funde hatte schon 1847 der Benediktiner-Professor Eusebius Vidák der in Ödenburg tagenden VIII. Generalversammlung ungarischer Ärzte und Naturforscher vorgelegt, gedruckt erschien diese Arbeit (zusammen mit den anderen Verhandlungen dieser Versammlung) allerdings erst 1863.¹⁴⁾ Eine Anzahl privater Sammler und Altertumsliebhaber, die es damals in Ödenburg gab, schloß sich Ende 1867 zu einem Altertumsverein zusammen und beschloß die Gründung eines Heimatmuseums, das aus dem Zusammenwirken dieser Liebhaber entstehen sollte. Der Mangel eines geeigneten Führers und Organisators, Eifersüchteleien und unzureichende öffentliche Unterstützung machten diesem Verein 1881, also nach vierzehn Jahren

seines Bestandes, ein Ende. Etwa zwei Drittel des Museums nahmen die einzelnen Vereinsmitglieder als ihr Eigentum wieder an sich, der Rest wurde der Stadt angetragen und in einem städtischen Museum, im Rathaus, verwahrt. Wie wenig dieser erste Ödenburger Altertumsverein gleichgerichtete Bestrebungen im Komitat zusammenfassen konnte, zeigt z. B. der Umstand, daß ganz ohne Fühlungnahme mit ihm 1876 Graf Béla



Wilhelm Kubischek

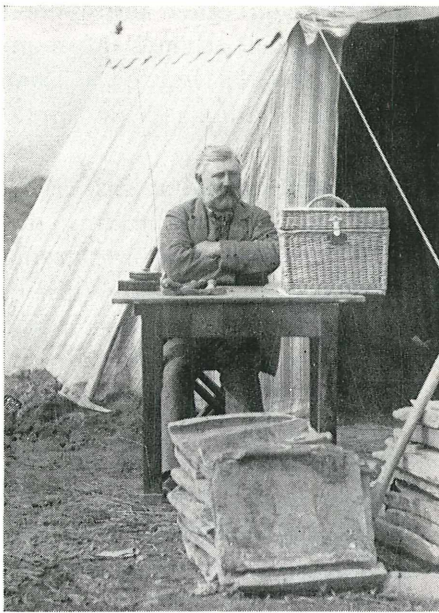
Széchenyi (der Sohn des „größten Ungarn“ und Begründers des ungarischen Nationalmuseums) seine interessante Schrift über steinzeitliche Funde im Neusiedlersee-Becken herausgab¹⁵⁾, oder daß die interessanten archäologischen Beobachtungen des Purbacher Pfarrers Josef N á c z (nicht Rácz, wie oft irrtümlich gedruckt), über die Genannter bereits in den Siebzigerjahren — z. T. im Ödenburger Blatt „Sopron“ — berichtet hatte,

völlig übersehen wurden, sodaß zwei Jahrzehnte später der Purbacher Burgstall nochmals „entdeckt“ wurde, was allerdings Nácz sehr energisch richtigstellte.¹⁶⁾

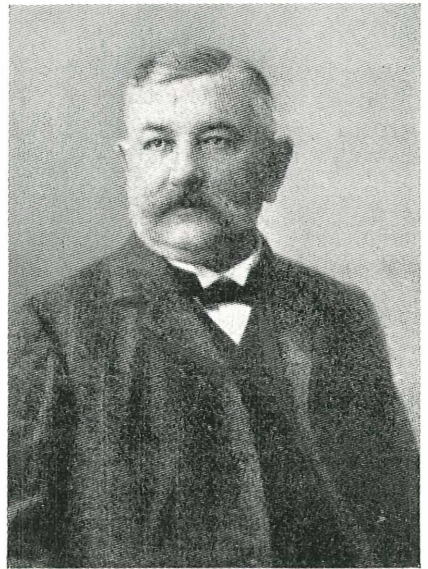
Inzwischen war die richtige Persönlichkeit nach Ödenburg gekommen, um die archäologischen Bestrebungen des Komitats aus dem Niveau dilettantischer Zersplitterung herauszuheben. Ivan Paur, aus angesehener Eisenstädter Familie stammend¹⁷⁾, in dreijähriger Tätigkeit am Budapest Nationalmuseum (1855—1858) wissenschaftlich entsprechend geschult, dann Archivar der Széchenyi's in Zinkendorf, gelang es Ende 1885 (als Achtzigjährigem!) den neuen „archäologischen Verein für das Ödenburger Komitat“ zu gründen, dem Paur als Grundstock für ein Komitatsmuseum seine eigene wertvolle Sammlung, die er zum großen Teil selbst ergraben hatte, stiftete. So gab es seit 1886 zwei Museen in Ödenburg, ein städtisches und ein Komitats-(Vereins-)Museum. Die Tätigkeit des Vereins, an dessen Spitze Paur als Ehrenpräsident bis zu seinem Tode (17. XII. 1888)¹⁸⁾ stand, lenkte über die mehr repräsentativen Stellen des Präsidenten und Vizepräsidenten hinweg die beiden Sekretäre, als die 1886 der Ödenburger Realschulprofessor Ludwig Bella und der Professor des Benediktiner-Gymnasiums Viktor Récsi¹⁹⁾ erscheinen. Als Vereinssekretär ließ Récsi seine wertvolle Arbeit über den römerzeitlichen Namen Ödenburgs und die römischen Inschriften des Ödenburger Komitats erscheinen²⁰⁾ und gab auch den ersten Band (1886, erschienen 1887) eines Jahrbuches des Ödenburger Altertumsvereines heraus, das u. a. auch ein summarisches Verzeichnis der Sammlung Paur enthielt. Als Récsi von Ödenburg nach Martinsberg (Pannonhalma) versetzt wurde, nahm seine Stelle Urban Darvas ein, der allerdings neben Bella ziemlich in den Hintergrund trat. Schließlich zählt der Verein im Vorstand mehrere Museumskustoden auf, unter denen wieder die Namen bedeutenderer Privatsammler, wie Mitglieder der Familien Stornó²¹⁾ und Zettl, oder der kgl. Rat und Schulinspektor Karl Szabó aufscheinen.

Die eigentliche Seele des Vereins allerdings war bis zu seiner Übersiedlung nach Budapest (kurz vor dem ersten Weltkrieg) Ludwig Bella. Er führt fast allein die fleißige Grabungstätigkeit der nächsten Jahre, er ist auf jede Fundnachricht hin zur Stelle, er forscht systematisch und mit gutem Blick für die siedlungsarchäologischen Verhältnisse, er gibt die weiteren Publikationen des Vereins heraus.²²⁾ So scharfsinnig und klug allerdings seine Entdeckungen sind, so viel wir Bella's rastloser Tätigkeit verdanken, so muß doch festgestellt werden, daß dieser Tätigkeit leider nur in den seltensten Fällen eine ausreichende und erschöpfende Publikation folgte. Hiezu fand der (sicherlich auch durch ungünstige finanzielle Verhältnisse gehinderte) temperamentvolle Mann anscheinend nie die richtige Sammlung.

Die letzten Jahre des 19. und Jahrhunderts brachten die Zusammenlegung der beiden Ödenburger Museen, der „Archäologische Verein für das Ödenburger Komitat“ bildet sich 1898 in einen Verein „für Stadt und Komitat Ödenburg“ um. Bella und Darvas bleiben Sekretäre, als Kustos richtet der städtische Archivar Alois Kugler (geb. 1859 in Zinkendorf) das neue Museum ein, das 1901 eröffnet wurde und zu dem Kugler einen brauchbaren kleinen Führer publizierte.²³⁾ Unterstützt von Bella und später auch durch den als Volkskundler wohl bekannten Lehrer Raimund Bünker²⁴⁾ vermehrte Kugler die Sammlungen ständig. Seit 1910 vor eine neuerliche Übersiedlung des Museums gestellt (in das Gebäude am Deákplatz²⁵⁾, löste er auch diese Aufgabe in gemeinsamer Arbeit mit Bünker knapp vor Ausbruch des ersten Weltkrieges, den beide nicht überleben sollten (Bünker starb 52jährig 1914²⁶⁾, Kugler 58jährig 1916²⁷⁾.



August Sötér



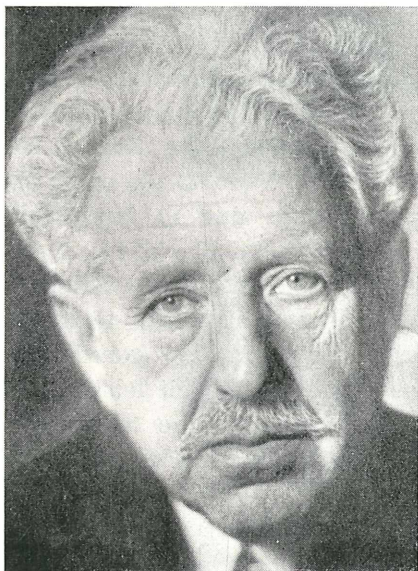
Ludwig Bella

Gründung und durch etwa zwei Jahrzehnte äußerst regsame Tätigkeit des Altertumsvereins von *Ungarisch-Altenburg (Wieselburg)* ist fast ausschließlich das Verdienst zweier Männer: des Piaristenprofessors Eduard Ivánfi (geb. 1821) und des adeligen Grundbesitzers und Advokaten Dr. August Sötér von Tapió-Sáp (geb. 1837). Der von ihnen 1882 gegründete Verein entwickelte vor allem eine rege Ausgrabungstätigkeit und publizierte verhältnismäßig eifrig.²⁸⁾ Ivánfi, der ältere und auch gründlicher vorgebildete von den beiden²⁹⁾, trat immer mehr gegen den

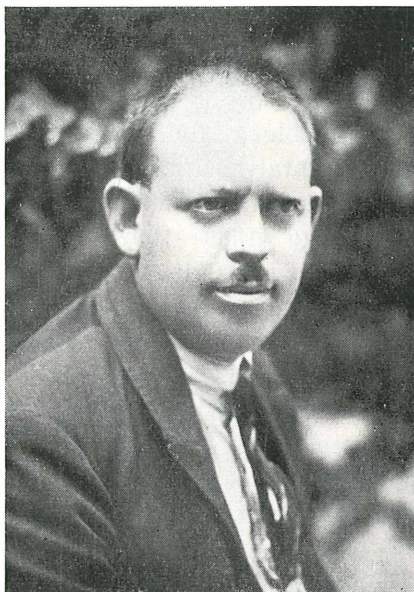
überaus eifrigen, agilen und von glühendem, echt magyarischen Patriotismus beseelten³⁰) Vereinsobmann Sötér zurück.³¹) Die Unternehmungslust und Geschwindigkeit, mit der Sötér ausgrub, erinnert in mancher Beziehung an Bella; obwohl nicht vorgebildeter Fachmann, hatte er sich doch rasch eingearbeitet und sich auch selbständige Grabungsmethoden zurechtgelegt.³²) Hingegen sind seine Berichte oft voll von Oberflächlichkeiten und Widersprüchen, wie sie sich eben nur aus überhasteten Arbeiten ohne Nachprüfung des Niedergeschriebenen erklären lassen. Immerhin fällt Sötérs Tätigkeit der Hauptteil an archäologischen Feststellungen im Neusiedler Bezirk zu — wenn wir von den bedeutsamen Forschungen der allerletzten Jahre absehen. Als Sötér anfangs 1905 nach längerer Krankheit starb³³) (Ivánfi war ihm bereits fünf Jahre früher vorausgegangen), war es mit der Blütezeit und so ziemlich jeder archäologischen Tätigkeit des Vereins vorbei. Tatsächlich war auch ein entsprechendes Verarbeiten und geordnete Aufstellung des von Sötér ergrabenen Materials wichtiger, als weitere Ausgrabungen. Ein schönes Museum wurde gebaut, es kam die Übersiedlung, Ludwig Bella wurde 1913 zur Neuaufrichtung der archäologischen Sammlungen berufen, als der Erste Weltkrieg jede Tätigkeit plötzlich abbrach.³⁴)

Wenden wir uns noch nach *Steinamanger*, der Hauptstadt des Eisenburger Komitates, dessen Verein allerdings für die Erforschung des heutigen Burgenlandes von weit geringerer Bedeutung ist, als die Vereine von Ödenburg und Ungarisch-Altenburg. Hier war 1871 durch Wilhelm Lipp (geb. 1835) ein Altertumsverein gegründet worden.³⁵) Schon seit 1872 (gedruckt 1873) erscheinen regelmäßig Jahresberichte³⁶), herausgegeben vom jeweiligen Sekretär des Vereins, der stets Prämonstratenser und Gymnasialprofessor war, zuerst von Lipp (bis 1879), als dieser als Gymnasialdirektor nach Keszthely versetzt wurde, von Georg Rezsofy, dann von Gregor Burány und von Klemens Kárpáti. Alle diese bleiben gegenüber Lipp an Tatkraft, echter wissenschaftlicher Begabung, Fleiß und Scharfblick weit zurück. Wenn ihm heute unsachgemäße Arbeit, z. B. bei der „Durchwühlung“ des berühmten völkerwanderungszeitlichen Gräberfeldes von Keszthely, vorgeworfen wird, darf doch nicht vergessen werden, daß wir eben durch Erfahrungen dreier Generationen geschulter sind und daß Lipp alle diese Arbeiten neben seiner eigentlichen Berufsarbeit leistete. Nichts spricht besser für die Bedeutung dieses Mannes als die Tatsache, daß wichtige Fragen, wie z. B. die der Hügelgräber des Eisenburger Komitats³⁷) seit dem 1888 erfolgten Tod des 53jährigen³⁸) bis zu den Grabungen des burgenländischen Landesmuseums nicht über Lipp's Resultate hinaus gefördert wurden. Neben dem Archäologen und Prähistoriker Lipp sind die anderen eben nur (am deutlichsten Kárpáti³⁹) mäßig begabte Mittelschullehrer, die ganz nebenbei auf diesem Felde dilettierten. Unter Kárpáti's Leitung wandelte sich dann Ende des Jahr-

hundreds der Altertumsverein in den — mit weiteren und vielseitigeren Absichten auftretenden — „Kulturverein“ um.⁴⁰⁾ Seine archäologische Tätigkeit beschränkte sich mehr und mehr auf zwei Fundplätze: Für die Römerzeit auf die Stadt Steinamanger selbst, für die Vorgeschichte auf den St. Veits-Berg bei Güns, dessen Entdeckung und Erforschung Verdienst des Barons Koloman von M i s k e, später Direktor des 1908 eröffneten Vereins- bzw. Komitatsmuseums, ist.⁴¹⁾ Nur ganz selten wurde eine Grabung auf heute burgenländischem Gebiet unternommen, über die dann erst noch Fundberichte fehlen.⁴²⁾ Es standen eben ergiebiger, verkehrstechnisch leichter zu erreichende Fundorte zur Verfügung, die dazu im magyarisch sprechenden Teil des Komitates lagen; bei der fortschreitenden Magyarisierung der ungarländischen Intelligenzler mag auch dieser Umstand eine Rolle gespielt haben: man arbeitete sich an einem rein deutschsprachigen Grabungsort schwieriger.



Sándor Wolf



Fritz Hautmann

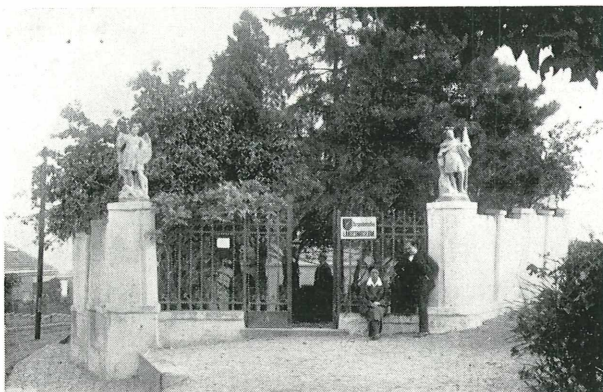
Ähnliche Gründe führten wohl dazu, daß vom wissenschaftlichen Zentrum Ungarns, von Budapest bzw. dem dortigen Nationalmuseum, immer weniger Fäden in das Gebiet des heutigen Burgenlandes laufen. P a u r hatte seinerzeit noch manches aus dem Ödenburger Komitat an Funden und Mitteilungen nach Budapest gesandt, in der Fundchronik Ungarns, die der Universitätsprofessor und Geistliche Florian R ó m e r (1869—77 Kustos am Nationalmuseum, gest. 1889)⁴³⁾ durch eine Reihe von Jahren in der Zeitschrift „Archaeologiai Közlemények“ erscheinen ließ, kommt

doch hie und da auch aus dem burgenländischen Teil des Eisenburger Komitats⁴⁴⁾ eine Notiz vor, die literarischen Erzeugnisse Lipps, Bellas, Sötérs, allenfalls noch Kuglers, die die Zeitschrift „Archaeologiai Értesítő“ erhielt, wurden immerhin in Budapest gedruckt⁴⁵⁾, das seit 1907 in Budapest erscheinende „Muzeumi és Könyvtári Értesítő“, ein Zentralorgan für die ungarischen Museen und Bibliotheken, bringt hie und da eine magere Notiz aus dem deutschwestungarischen Gebiet. Gelegentlich haben auch Budapester Autoritäten wie Edmund G o h l und Josef H a m p e l von burgenländischen Fundorten Notiz genommen, meist wohl nur, wenn gerade in ihr spezielles Arbeitsgebiet einschlägige Funde vorlagen.⁴⁶⁾

Andererseits wächst im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts immer mehr der Widerstand gegen ein etwaiges Vordringen deutschösterreichischer wissenschaftlicher Forschung über die Leithagrenze. Johann Gabriel S e i d l (der bekannte Dichter und) Kustos am Wiener k. k. Antikenskabine tt hatte noch gelegentlich in seiner (von Friedrich K e n n e r fortgesetzten) Chronik archäologischer Funde⁴⁷⁾ auch Westungarisches bringen können. Das von Theodor M o m m s e n in unübertrefflicher Organisation angelegte Corpus der lateinischen Inschriften, dessen III. Band⁴⁸⁾ auch unser Gebiet umfaßt, erfreute sich selbstverständlich (als internationales Monumentalwerk) voller Förderung auch durch ungarische Kreise, sowohl der von Mommsen selbst bearbeitete Teil 1—2 (1873) als auch die Nachträge (1889—1902), in denen A. Domaszewski und O. Hirschfeld Mommsen zur Seite traten und für die bereits Wilhelm K u b i t s c h e k, auf den wir noch ausführlicher zurückkommen, gemeinsam mit Salomon F r a n k f u r t e r (beide, wenn auch an der Wiener Universität tätig, als gebürtige Preßburger⁴⁹⁾ von westungarischer Abstammung) gerade für westungarisches Gebiet wichtige wissenschaftliche Hilfsarbeit leisteten.⁵⁰⁾ Übrigens zeigt Mommsens Corpus gelegentlich deutlich die Konfusion, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Magyarisierung ein gelebter deutscher Ortsnamen verursachte.⁵¹⁾

Wenn noch 1903 der k. u. k. Rittmeister Max Freiherr von B a i l l o u von der Theresianischen Akademie in Wiener-Neustadt aus auf ungarisches Gebiet übergriff⁵²⁾, so nahm man dies — als knapp im Grenzgebiet — wohl nicht tragisch; allerdings hat Baillou auch am Neusiedler See geforscht.⁵³⁾ Unangenehmer wurden jedenfalls die Grabungen vermerkt, die im Auftrage des Wiener k. k. Naturhistorischen Museums Franz H e g e r⁵⁴⁾ in Marz durchführen ließ.⁵⁵⁾ Hier in Marz hatte der Wiener Geologe Eduard S u e ß seinen Landsitz⁵⁶⁾, bei ihm weilten gelegentlich über den Sommer seine beiden Neffen, die späteren Universitätsprofessoren (in Graz und Wien) Rudolf und Moriz H o e r n e s. Ersterer konstatierte hier eine römische Villa (1877)⁵⁷⁾ und begann später (1878)⁵⁸⁾ mit der Erforschung der hallstattzeitlichen Hügelgräber, die später Franz Heger unter Einverleibung der gesamten Funde an das Wiener Natur-

historische Hofmuseum beendete. Als freilich zwei Jahre später (1882) Heger eine ähnliche Hügelgräbergruppe im Schattendorfer Gemeindegebiet auszugraben begann, scheint es Schwierigkeiten gegeben zu haben, denn die Grabung wurde unbeendet abgebrochen und die Ergebnisse nie publiziert.⁵⁹⁾ Auch sonst versuchten die öffentlichen Stellen begreiflicherweise, wenn irgend möglich, Funde aus heute burgenländischem Gebiet für Ungarn zu behalten.⁶⁰⁾



Eingang zum Landesmuseum (1926)



Aus der Prähistorischen Schausammlung (1936)

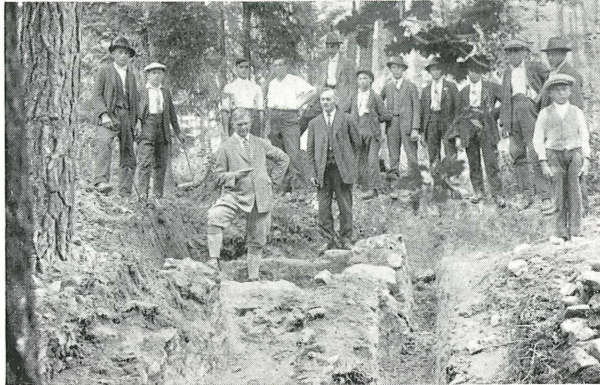
Es fügte sich, daß österreichische Wissenschaft zuerst in Eisenstadt, an der Privatsammlung des dortigen Weingroßhändlers Sándor (Alexander) Wolf⁶¹⁾ festen Fuß faßte.

Das stärkere Hervortreten bürgerlicher Sammeltätigkeit, eine Tätigkeit, die früher mehr in herrschaftlichen Schichten geübt worden war⁶²⁾, wird mit dem wirtschaftlichen Aufschwung des Bürgertums im 19. Jahrhundert auch in unserer Gegend greifbar und wurde oben (S. 8)

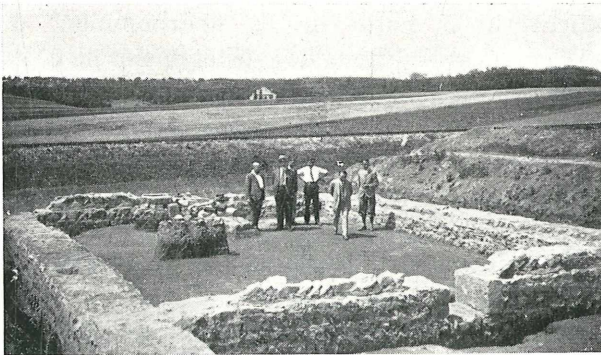
schon gestreift. Wir erwähnten neben Paur's Sammlung, die heute noch bestehende, die der Maler⁶³⁾ Franz Storno der Ältere, eng befreundet mit Paur⁶⁴⁾, gegründet hatte, ferner die Sammlungen Zettl⁶⁵⁾ und Szabó.⁶⁶⁾ Mehr als bloßes Zeichen wirtschaftlichen Wohlstandes sind diese Sammlungen Ausdruck der Heimatliebe eines im Boden der Kleinstadt seit Generationen verankerten Bürgertums, das sich seiner Verantwortung als Kultur- und Traditionsträger bewußt wurde. Ähnlich muß auch die Entstehung der Wolfschen Sammlung gewertet werden, wenngleich sie rasch über das Niveau der anderen hier genannten Sammlungen hinauswuchs.

Den entscheidenden Anstoß zu Wolfs archäologischer Sammeltätigkeit⁶⁷⁾ hatte die Entdeckung eines römischen Gebäudes in Eisenstadt gegeben, das Wolf, „da der Komitatsverein nicht über ausreichende Mittel verfügte“, beraten auch von Bella, auf eigene Kosten ausgrub und dessen — verhältnismäßig reiche — Fundausbeute, in einem Raume seines Hauses ausgestellt, die Keimzelle seines Museums wurde. Allerdings hatte Wolf schon ein Jahr vorher (1902), als er die ersten Gesinnungsgenossen für seine archäologischen Interessen in Eisenstadt gefunden hatte⁶⁸⁾, kleinere Grabungen in Müllendorf und Donnerskirchen durchgeführt. Wichtig für die weitere Gestaltung der burgenländischen Forschung waren aber nicht nur die Funde der Eisenstädter Grabung von 1903, sondern auch die Bekanntschaften, die Wolf auf Grund derselben schloß: sie brachten neben den ungarischen Gelehrten Bella und Valentin Kuzsinszky auch die Österreicher Wilhelm Kubitschek und Max Groller von Mildensee⁶⁹⁾ nach Eisenstadt. Mit Oberst a. D. von Groller schloß Wolf bald enge Freundschaft. Groller war es auch, der — seit 1897 als Grabungsleiter der neugegründeten österreichischen Limeskommission in Carnuntum tätig⁷⁰⁾ — Wolfs Interesse auf die Römerstadt an der Donau lenkte und dadurch ganz allgemein seine archäologischen Neigungen vertiefte. Als Groller sich 1909 von der Tätigkeit in Carnuntum zurückzog (die Grabungen in Enns, O. Ö., führte er bis zu seinem Tode weiter), fand Wolf in ihm den richtigen Mann, der gründlich als Ausgräber erfahren, als Pensionist frei über seine Zeit verfügend, als Soldat Wechsel im Standquartier und Arbeit im Freien gewohnt, trotz schon vorgerückten Alters für alle neuen Pläne jugendlich empfänglich und begeistert, in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg eine Reihe aufschlußreicher Grabungen im Eisenstädter Bezirk vornahm.⁷¹⁾ Allerdings gab es da noch Schwierigkeiten aus der Welt zu schaffen. Wolf beabsichtigte, eine offizielle Betrauung Grollers seitens des ungarischen Staates durchzusetzen. Grollers Lieblingsidee war eine Fortsetzung der österreichischen Limesforschung, an deren Spitze er lange stand, südlich und östlich über Carnuntum hinaus auf ungarisches Gebiet.⁷²⁾ Wolf trat warm dafür ein und stellte ausschlaggebende materielle Unterstützung in Aussicht. Der nach lang-

wierigen Urganzen endlich einlaufende Bescheid der ungarischen Denkmalkommission (Müemlékek biztossága) wünschte, daß ein ungarischer Fachmann die Arbeiten durchführe. Wolf entschloß sich nun, auf eine staatliche Anordnung und Förderung der Tätigkeit Grollers zu verzichten und diesen in der Eisenstädter Gegend privat und auf eigene Kosten graben zu lassen. Mehr pro forma und um einer gewissen Empfindlichkeit Grollers Rechnung zu tragen, suchte Wolf für diesen neueren



Karl Halaunbrenner bei der Ausgrabung eines Tumulus in Kirchfidisch (1928)



Landeshauptmann Walheim u. Landesrat Till beim Besuch der F.A.D.-Ausgrabungen bei Stinkenbrunn (1933)

Plan eine Art staatliche Autorisation. Sie erfolgte durch ein Schreiben Josef H à m p e l s vom 24. Februar 1910 an Wolf, in dem es unter anderem heißt: „Es ist natürlich, daß ich die Tätigkeit des Herrn Oberst dort, wo er so nützliche Arbeit verrichten kann, mit Freuden sehe, und ich glaube kaum, daß gegen eine Beschäftigung in unserem Vaterlande einer unserer Fachkollegen etwas einzuwenden hat, vorausgesetzt daß seine Verwendung nicht von Seite einer staatlichen Institution ausgeht, sondern das Resultat der Anregung opferwilliger Patrioten ist. Euer Wohlgeboren kann

daher sicher sein, daß Ihre Großmut die Billigung der Öffentlichkeit findet, und nur das erlaube ich mir, Euer Wohlgeboren zu empfehlen, belieben Sie, in der Vereinbarung, die Sie mit Herrn Oberst von Groller schließen, sich auszubedingen, daß sämtliche Funde zu Ihrer geschätzten Verfügung bleiben mögen. Ferner wollen Sie vereinbaren, daß Herr Oberst alle Berichte oder andere wissenschaftliche Verlautbarungen, die er von den Grabungen machen wird, in erster Rolle einer ungarischen Körperschaft, entweder der ungarischen Akademie der Wissenschaften oder der Kommission für ungarische Kunstdenkmale, vorlegt und erst nachher im Auslande publiziert.“

Tatsächlich hat noch im selben Jahre Groller einen Bericht über Grabungen in Müllendorf und Donnerskirchen dem „Archaeologiai Értesítő“ überreicht. Er wurde nur zum Teil abgedruckt, den darin enthaltenen Bericht über die Ausgrabung der hallstattzeitlichen Tumuli von Donnerskirchen, die Grollers fleißige Gehilfen, seine Gattin Emma, unter Grollers Anleitung durchgeführt hatte, wies die Redaktion (nicht ganz verständlicherweise) zurück.⁷³⁾ Daß dieser Umstand Grollers Publikations-eifer nicht gerade anspornte, ist zu verstehen; so erschien nur mehr der kurze Bericht in der Ödenburger Zeitung von ihm, der bei Kubitschek⁷⁴⁾ abgedruckt ist: ein nicht genug zu bedauernder Verlust für unsere Forschung.

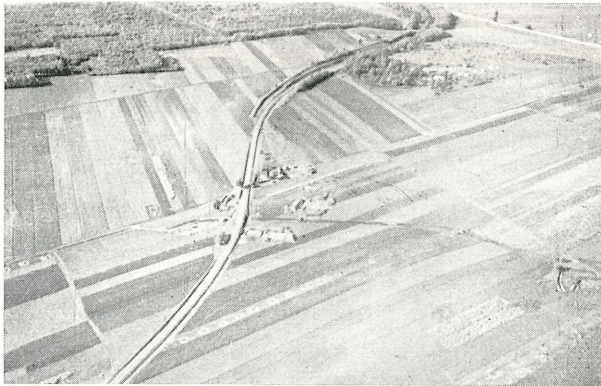
Auch Kubitscheks⁷⁵⁾ Publikationsabsichten wurden nicht so rasch verwirklicht. 1905 hatte er es übernommen, die Wolf'schen Grabungen in den Jahreshften des österreichischen archäologischen Institutes zu publizieren und sich seither ständig mit der Materie beschäftigt, wie er überhaupt den westungarischen römerzeitlichen Funden immer reges Interesse zugewandt hatte. „Allerhand Schwierigkeiten“⁷⁶⁾, wohl auch das ständige Anwachsen der Wolf'schen Sammlung, die Jahr für Jahr weitere Forschungseinzelheiten ergab und in Aussicht stellte, verschob die Fertigstellung der Arbeit, bis der Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 alle Tätigkeit unterband.

Unter diesen Umständen war es immerhin ein Glück zu nennen, daß Wolf wenigstens 1909 durch den Ödenburger Museumskustos Kugler (siehe oben S. 9) einen Katalog seiner archäologischen Sammlung anlegen lassen hatte (der Katalog wurde erst 1912 „fertig“ und von Mahr und Barb in den Zwanzigerjahren vervollständigt — siehe unten Anm. ⁸¹⁾), sodaß ein großer Teil seiner älteren Funde wenigstens nach Fundorten schriftlich festgelegt wurde und sich so eine Summe von Tatbeständen sicherer über die Caesur des Weltkrieges hinübergerettet hat, als es rein gedächtnismäßige Feststellungen vermögen — wenn wir auch nicht gerade mit Kubitschek⁷⁷⁾ von „Verheerungen, die die Länge des Krieges und seine schmerzlichen Ereignisse im Gedächtnis der Menschen herbeigeführt haben“, sprechen wollen.

Jedenfalls hatte der Krieg 1914—1918 für die ganze archäologische Forschung im Gebiet des heutigen Burgenlandes nicht nur Stillstand, sondern geradezu Zerstörung bedeutet. In den drei westungarischen Komitatsmuseen, deren Tätigkeit bis zum Weltkrieg wir oben verfolgten, war jede Kontinuität abgebrochen. Wiederholte andere Zweckverwendung der Museumsgebäude, eilige Verpackung, Transport, Magazinierung und dgl. hatten viel Schaden verursacht. In keinem der drei Museen fand



Freilegung eines römischen Wirtschaftshofes bei St. Georgen (1933)



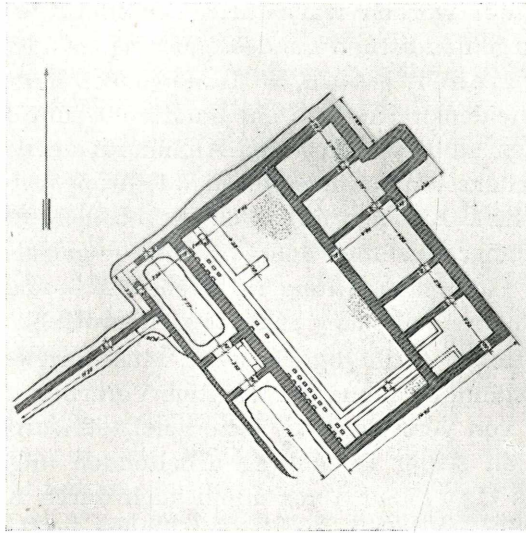
Flugbild der F.A.D.-Grabungen bei Stinkenbrunn (Aufnahme Hautmann 1933)

der Friedenschluß die gleichen Männer wirkend, die vom Kriegsausbruch mitten in ihrer Arbeit überrascht worden waren.⁷⁸⁾ Hier war das Privatmuseum Wolf in Eisenstadt in besserer Lage. Der Schöpfer, Eigentümer und Verwalter der Sammlung kehrte nach Kriegsende wieder zu ihr zurück und konnte die Tätigkeit da aufnehmen, wo sie der Kriegsausbruch unterbrochen hatte. Zwar war auch hier viel während des Krieges

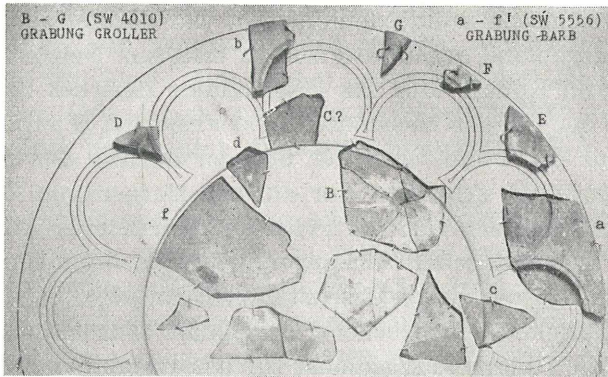
verwüstet worden. Grollner, 1914 mitten aus seiner Arbeit gerissen, ohne deren Resultate sammeln und ordnen zu können, war 1920, zweiundachtzigjährig nach qualvollem Leiden gestorben. Zwei Jahre später folgte ihm seine Gattin, die vorher schon — in Anwendungen tiefster Depression — viel, was an Papieren (auch wissenschaftlichen Aufzeichnungen) Grollners noch vorhanden war, verbrannte. Wolf selbst konstatiert von seiner Sammlung (a. a. O. S. 9), daß durch seine „Einberufung und durch die in seiner Heimat infolge Umsturzes, Kommunismus, Bandenherrschaft ausgebrochenen politischen Wirren wohl so manches aus den Vorkriegsjahren in Vergessenheit geraten, einzelne Fundstücke in Unordnung gekommen oder bei notwendigen Umräumungen verloren gegangen“ waren. Nach Überwindung mehrfacher Schwierigkeiten gelang es endlich 1926, die Arbeit Kubitscheks (vgl. oben S. 16), die inzwischen zu einem eigenen Buch angewachsen war⁷⁹⁾, herauszubringen. Dieser Publikation, die den römischen Grabungen und Funden Wolfs gewidmet war, sollte ergänzend eine Behandlung der prähistorischen Funde nachfolgen. 1925 gewann Wolf für diese Arbeit den damaligen Kustos an der prähistorischen Sammlung des Naturhistorischen Museums in Wien, Adolf Mahr.⁸⁰⁾ Hatte Kubitschek, ohne etwa ein Inventar anzulegen, die einzelnen Fundstücke, die er für bedeutungsvoll hielt, herausgegriffen, gelegentlich unter Heranziehung des längst unvollständigen Kugler'schen Inventars vom Jahre 1909, so hielt Mahr es für seine erste Aufgabe, ein neues und ausführliches Inventar anzulegen, was er (mit Assistenz seiner Gattin) für den prähistorischen Teil der Sammlung auch 1924—1926 durchführte und für den römisch-archäologischen Teil als dringend anriet.⁸¹⁾ Als Form der Publikation wurde ein Band der österreichischen Kunsttopographie, etwa unter dem Titel „Bezirk Eisenstadt: Prähistorisch-römische Denkmale“ in Aussicht genommen; hier hätten den Hauptteil die Funde der Sammlung Wolf gebildet, die geringfügigen Bestände des inzwischen entstandenen burgenländischen Landesmuseums, auf das wir gleich zu sprechen kommen, wären mit einzuarbeiten gewesen.⁸²⁾ Die Abberufung Mahrs als Direktor des irischen Nationalmuseums nach Dublin⁸³⁾, und die alle Erwartung übertreffende rasche Entwicklung des neuen Landesmuseums sprengten diesen ursprünglichen Plan.

Die Konsolidierung der politischen Verhältnisse im Burgenland kann etwa 1923 angesetzt werden. Aus dem 1919 in St. Germain Österreich zugesprochenen Teile des zum geschlossenen deutschen Sprachgebiet gehörenden Westungarn war über das Venediger Protokoll (1921), das den natürlichen Landesmittelpunkt Ödenburg preisgab (Dezember 1921), und das endgiltige Grenzberichtigungsübereinkommen (Dezember 1922) ein österreichisches Bundesland *Burgenland* geworden, das mit gleichen Rechten und Pflichten an die Seite der übrigen österreichischen Bundesländer trat. Es ist ein ehrenvolles Zeugnis für das kulturelle Wollen der jungen

burgenländischen Landesregierung, daß trotz der unendlich schwierigen wirtschaftlichen, verkehrs- und verwaltungstechnischen Lage des neugeschaffenen Bundeslandes, trotz der Unmenge der aufscheinenden Verpflichtungen, doch auch der kulturellen Pflichten nicht vergessen wurde. Hatte jedes österreichische Bundesland sein Landesmuseum, bzw. das die



Plan eines römischen Landhauses bei Deutschkreutz (1928)



Rekonstruktion einer frühchristlichen Altarplatte von Donnerskirchen.

Stelle eines Landesmuseums einnehmende Stadt- oder Vereinsmuseum, so sollte auch das Burgenland eine derartige Institution erhalten.⁸⁴⁾ Als 1925 durch Landtagsbeschluß nach langem Rivalitätskampfe Eisenstadt an Stelle des weggefallenen Ödenburg zur Landeshauptstadt erwählt

wurde, war auch die Gründung eines Landesmuseums in Eisenstadt beschlossene Sache. Entscheidend hatte sich Sándor Wolf für diese Idee eingesetzt und sich auch bereit erklärt, Räume eines seiner Häuser für diesen Zweck vorläufig zur Verfügung zu stellen. Im Sommer 1926 wurde er (in seiner Funktion als Konservator des österreichischen Bundesdenkmalamtes für den Eisenstädter Bezirk, ein Amt zu dem Wolf inzwischen ehrenamtlich bestellt worden war) durch den hiefür zuständigen Fachreferenten der burgenländischen Landesregierung, Landeshauptmannstellvertreter Ludwig L e s e r, ersucht, zu Lasten eines hiefür eingeräumten, freilich sehr bescheidenen Kredites ein Landesmuseum einzurichten, und zugleich ermächtigt, zu diesen Arbeiten Alphons B a r b, damals Assistent Professor Kubitscheks am numismatischen Lehrapparat der Universität Wien, heranzuziehen. Anfangs Juli 1926 begab sich Barb nach Eisenstadt⁸⁵), im September desselben Jahres wurde — gelegentlich der ersten burgenländischen Landesausstellung in Eisenstadt — das Museum durch den Bundespräsidenten, Michael H a i n i s c h eröffnet.⁸⁶)

Diese verblüffende Schnelligkeit einer Museumseinrichtung ist nur einigermaßen verständlich, wenn die wichtige Vorarbeit und Hilfe berücksichtigt wird, die von verschiedener Seite geleistet wurde, neben Sándor Wolf und dem an seiner Sammlung arbeitenden ungarischen Privatgelehrten Andreas C s a t k a i⁸⁷) vor allem auch durch Konservator Fritz H a u t m a n n sowie durch den neugegründeten burgenländischen Heimat- und Naturschutzverein.

Das 1923 erlassene Bundesgesetz über Denkmalschutz⁸⁸) hatte auch Bodendenkmale und Bodenfunde zur öffentlichen Angelegenheit gemacht und das österreichische Bundesdenkmalamt war daran gegangen, das neugeschaffene Burgenland organisatorisch zu erfassen. Neben S. W o l f, der wie erwähnt zum Konservator des Eisenstädter Bezirkes bestellt worden war, trat 1925 der Wiener-Neustädter Arzt Friedrich H a u t m a n n⁸⁹) als Konservator für das Fundwesen der übrigen Bezirke des Landes. Seine Tätigkeit beschränkte sich nicht nur auf das Bergen von Zufallsfunden, das Aufsammeln älterer, noch bei Privaten vorhandener Fundstücke, die Durchführung systematischer Nachgrabungen⁹⁰); er organisierte auch zum ersten Male (mit Ausnahme des Eisenstädter Bezirkes, dessen Bevölkerung durch Wolfs Tätigkeit entsprechend aufgeklärt worden war) einen gut funktionierenden Fundmeldungsdiens für das Burgenland.⁹¹) Vorträge in Schulen, Lehrerversammlungen und Gendarmeriekursen, Forschungs- und Studienausflüge und, bei diesen Gelegenheiten geschlossener, persönlicher Kontakt mit den verschiedensten Schichten der Bevölkerung⁹²) waren eine Aussaat, deren Erfolge das Landesmuseum erntete, dessen Leiter später in dieser Richtung weiterarbeitete und ausbaute. Die Funde, die Hautmann bis 1926 geborgen und vorläufig in der (von ihm neu organisierten) prähistorischen Abteilung des Wiener-Neustädter Stadtmuseums

ausgestellt hatte, bildeten, nach Eisenstadt gebracht, den Grundstock der archäologischen Sammlung des Landesmuseums. Eine wichtige Ergänzung bedeuteten die Funde der 1925 von Wirtschaftsrat Alexander von S e r a c s i n entdeckten Nekropolen bei Leithaprodersdorf, die Sándor Wolf als Konservator dieses Gebietes für das vorbereitete Landesmuseum sicherstellte.⁹³⁾

Der zweite Faktor, der, wie erwähnt, das rasche Entstehen und die Entwicklung eines burgenländischen Landesmuseums erleichterte, war die (seit 1925 auf Anregung S. Wolfs vorbereitete, 1926 erfolgte) Gründung eines burgenländischen „Heimat- und Naturschutzvereines“. An seiner Wiege standen bereits früher erwähnte Männer: Neben S. Wolf der fürstlich Esterhazysche Oberingenieur Albert L a c k n e r und der Obmann des Vereins (durch die ganze Zeit seines Bestandes), der Eisenstädter Stadtrat und Zimmermeister Carl K r i t s c h, ein Mann, der an echter Heimatliebe, Arbeitskraft und angeborener Eignung zur Leitung eines solchen Vereins etwa mit Bella und Sötér gleichzustellen wäre, vor denen er jedoch weit größere Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit voraus hatte. In kürzester Zeit nahm der Verein (seit 1928 führte er den Untertitel „Freunde des Landesmuseums“, von 1927—1931 gab er eigene „Mitteilungen“ heraus, die vierteljährlich durch fünf Jahrgänge erschienen)⁹⁴⁾ eine Stellung ein, die den ihm wesensverwandten oben behandelten Komitats-Altertumsvereinen in ihrer Blütezeit durchaus ebenbürtig war.⁹⁵⁾ Daß allerdings im Gegensatz zu diesen die archäologische Tätigkeit gegen die anderen Agenden des burgenländischen Vereins zurücktrat, lag wohl in der gesetzlichen Ordnung des neuen Denkmalschutzes begründet, der das Fundwesen mehr zur öffentlich-amtlichen Angelegenheit als zur Vereinsaufgabe machte. Immerhin hat auch auf diesem Gebiete der Verein dem jungen Landesmuseum geholfen, vor allem aber den ersten Grundstock zur kulturwissenschaftlich-volkskundlichen Sammlung gelegt und später namhafte finanzielle Hilfe dem Museum vermittelt.

Hatte die Sammlung Wolf vor allem das Wissen um die Vorzeit des Eisenstädter Bezirkes bereichert, so trachtete das Landesmuseum seine Mühe in gleichmäßiger Weise dem ganzen Lande zu widmen. Daß die Ergebnisse für den Norden vorerst reicher waren, als für den entfernteren und verkehrsmäßig weniger erschlossenen südlichen Landesteil ist erklärlich. Immerhin war auch der Süden schon bei der Museumseröffnung in Funden vertreten und in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen konnte besonders im Oberwarter Bezirk verhältnismäßig viel an Forschung geleistet werden. Das Verdienst hiefür gebührt (neben gelegentlichen Vorstößen Hautmanns von Wiener-Neustadt aus) vor allem zwei Helfern: In Pinkafeld hatte Professor Josef Karl H o m m a, seit 1924 an der dortigen Hauptschule tätig, in uneigennützigster und vorbildlicher

Weise ein Museum eingerichtet⁹⁶⁾ und jahrelang verwaltet, das er durch Grabungen und Fundbeobachtungen bereicherte, ebenso wie er nach Gründung des Landesmuseums diesem seine Mitarbeit gewährte. In Großpetersdorf wirkte Gendarmerie-Bezirksinspektor Karl Halaunbrenner voll Idealismus, unermüdlicher Energie und seltenem Spürsinn für das junge Museum.⁹⁷⁾ Ihm verdanken wir rein zahlenmäßig den größten Teil der archäologischen Einzelfeststellungen im südlichen Burgenland. Unterstützt wurde das junge Landesmuseum auch durch den evangelischen Pfarrer Michael F. Bothar in Stadt Schlaining und im Oberpullendorfer Bezirk durch den damaligen Oberlehrer in St. Martin, Adalbert Riedl (dem jetzigen Direktor des Landesmuseums), der aus volksbildnerischem Enthusiasmus privat ein kleines Heimatmuseum schuf und, obwohl in erster Linie volkskundlich interessiert, doch auch den Bodendenkmälern seine Aufmerksamkeit zuwandte.

Eine gewisse Hilfe bei der archäologischen Erschließung der abgelegeneren Landesteile leisteten auch die 1928—1929 vom Landesmuseum ausgesandten „Heimatkundlichen Fragebogen“. Sie wurden an alle Gemeindeämter, Pfarrämter, Schulleitungen und Gendarmerieposten versandt und enthielten unter anderem auch Fragen nach Bodendenkmälern und Fundbeobachtungen.⁹⁸⁾

Die Entwicklung des Landesmuseums hatte in der Periode zwischen den beiden Weltkriegen sehr unter den, wirtschaftlich erzwungenen, Sparmaßnahmen in der öffentlichen Verwaltung zu leiden, die hier, an einer nicht „lebenswichtigen“ Institution in erster Linie zu spüren waren. Von 1926 bis 1938 war Barb als „Leiter des Landesmuseums“ der einzige wissenschaftliche Beamte des Museums, eine Zeit lang sogar der einzige Beamte schlechthin, denn erst 1929 (!) wurde ihm eine technische Hilfskraft zugeteilt⁹⁹⁾ und nur ein Jahr lang, 1931, stand dem Museum auch eine eigene Kanzleikraft zur Verfügung, die dann den 1932 verschärften Maßnahmen wieder zum Opfer fiel. Dabei hatte der Museumsleiter für den Aufbau aller Abteilungen eines modernen Heimatmuseums zu sorgen, d. h. neben Vor- und Frühgeschichte auch für Naturgeschichte, Volkskunde, Kunst- und Kulturgeschichte usw. Dazu kam bald die Schriftleitung, später auch Verwaltung, der landeskundlichen Zeitschrift¹⁰⁰⁾ und die Angelegenheiten der 1932 ins Leben gerufenen Landesfachstelle für Naturschutz.¹⁰¹⁾ Zu dem Umfang der Arbeit, dem ungenügenden Personalstand und der Geldknappheit kam auch noch bald der erdrückende Raumangel, gegen den Barb einen endlosen Kampf, buchstäblich mit allen Mitteln, zu führen hatte.¹⁰²⁾

Trotzdem war die Entwicklung rasch und vielversprechend, gefördert nicht nur durch die privaten Helfer sondern auch durch staatliche Institutionen, wie das Österreichische Archäologische Institut¹⁰³⁾, das Bundesdenkmalamt¹⁰⁴⁾, die Wiener Museen und Universitätsinstitute¹⁰⁵⁾, alles

Stellen, mit denen Barb in enger Verbindung zusammenarbeitete.¹⁰⁶⁾ 1931, im fünften Jahre des Landesmuseums konnte in einem offiziellen Bericht¹⁰⁷⁾ über das bisher Geschaffene u. a. darauf hingewiesen werden, daß „am 31. Dezember 1930 im Landesmuseum laut Inventar archäologische (und prähistorische) Funde von 213 Fundstellen, die sich auf das Gebiet von 106 verschiedenen burgenländischen Gemeinden verteilen, vorhanden waren (das Burgenland zählt 326 Gemeinden) und daß im ersten Halbjahr 1931 im Landesmuseum 57 Fundmeldungen einliefen, also mehr als zwei wöchentlich“. Diese erdrückende Flut neuen Materials im Zusammenhang mit den oben geschilderten Beengungen in Personal, Raum und Geldmitteln bewogen Barb, drei Dinge anzustreben:

1. Systematische Grabungen sollten möglichst auf Fälle beschränkt werden, wo Zerstörung der Funde unmittelbar drohte. („Notgrabungen.“)¹⁰⁸⁾

2. Das Material für den vorbereiteten Band der Kunsttopographie (vgl. oben S. 18) sollte mit dem Stichtag des 31. Dezember 1930 begrenzt und hier Verzeichnung und Beschreibung tunlichst aller vor diesem Tag auf burgenländischem Gebiet gemachten Funde versucht werden.¹⁰⁹⁾

3. Für Funde, die seit 1. Jänner 1931 ins Landesmuseum gelangten, sollte neben der inventarmäßigen Verzeichnung ein „Fundprotokoll“ angelegt werden, in das möglichst unmittelbar nach Einlauf der Meldungen und Funde kurz alle wichtigen Einzelumstände unter Verweis auf eventuelle Aktenstücke und Inventarnummern schriftlich eingetragen werden sollten.¹¹⁰⁾

Nur der dritte Punkt konnte wirklich konsequent durchgeführt werden. Was den zweiten betraf, hatte die Berufung Mahrs nach Irland (siehe oben S. 18) „die bereits in Angriff genommenen Vorarbeiten für einen Band der Kunsttopographie über die prähistorischen, antiken und frühmittelalterlichen Denkmäler der freien Städte Eisenstadt und Rust und des politischen Bezirkes Eisenstadt unterbrochen“¹¹¹⁾ und der zuständige Referent des Bundesdenkmalamtes, Universitätsprofessor Dago-
bert F r e y¹¹²⁾ arbeitete 1929 gemeinsam mit Mahr und Barb einen neuen Plan aus, wonach „das Programm in seinem territorialen Umfang nicht wie bisher zu beschränken, sondern auf das ganze Burgenland auszu-
dehnen“¹¹¹⁾ war. Die Leitung der Vorbereitungsarbeiten sollte von Mahr auf Barb übergehen, Mahr stellte seine Mithilfe und Verfassung gewisser Abschnitte in Aussicht, andere Einzelabschnitte sollten Hautmann, Mühl-
hofer¹¹³⁾ und Seracsin liefern. Man nahm Ende 1930 als Termin für die Arbeit an und hoffte, 1931 die Drucklegung in Angriff zu nehmen, eine Hoffnung, die sich als viel zu optimistisch herausstellte. Die Durchführung des ersten Punktes (Einschränkung der Grabungstätigkeit) litt daran, daß der Grabungseifer der freiwilligen Mitarbeiter des Landesmuseums nicht leicht im Zaum gehalten werden konnte, ohne unerwünschte und schäd-

liche Verstimmungen zu schaffen. Bald aber mußte auch Barb, durch unvorhergesehene Umstände genötigt und gewissermaßen mit zwei Seelen in seiner Brust, selbst eine Reihe größerer Grabungen für das Landesmuseum beginnen. Diese neue Situation ergab sich durch die Einführung des „Freiwilligen Arbeitsdienstes“ in Österreich und die damit gegebene Möglichkeit, einerseits das Los vieler Arbeitslosenfamilien des Landes zu erleichtern, andererseits den Ausbau des Museums, das von den neuen Sparmaßnahmen des Jahres 1932 schwer getroffen erschien, vorwärtstreiben zu können. Über Motive und Ergebnisse dieses Unternehmens hat Barb in zwei gedruckten Berichten Rechenschaft zu geben versucht.¹¹⁴⁾ Durch mehr als zwei Jahre (1932—1934), mit einem Beschäftigungsstand der zeitweise über 200 Arbeitswillige umfaßte, wurde an 20 verschiedenen Fundstellen des Eisenstädter, Mattersburger, Oberpullendorfer und Oberwarther Bezirkes unter Leitung des Landesmuseums gegraben. Insgesamt 504 Arbeitslose fanden vorübergehend ihre (wenn auch bescheidenste) Versorgung und anregende, die vorhandenen Fähigkeiten und Arbeitskräfte auswertende Beschäftigung. Außer der Grabungstätigkeit selbst und den an diese anschließenden Konservierungsarbeiten wurden eine ganze Anzahl neuer Schauräume im Landesmuseum adaptiert (zum Teil aus Kellerräumen geschaffen), Vitrinen gebaut und hergerichtet, Magazinsräume angelegt, die Fundstücke numeriert und inventarisiert, zweckmäßige Zettelkataloge, Orts- und Sachregister angelegt, viele Arbeiten nachgetragen, die selbst in den vorherigen „besseren“ Jahren zurückbleiben hatten müssen.

Der Abschluß dieses Unternehmens fiel mit den innenpolitischen Ereignissen des Jahres 1934 zusammen, die einen Teil der Mitarbeiter des Landesmuseums ausschalteten. H a u t m a n n, der sich für die sozialdemokratische Partei exponiert hatte, wurde für ein Jahr eingekerkert und durch Aberkennung seines Doktorates zur Auswanderung gezwungen. Andere Mitarbeiter des Museums waren nationalsozialistisch exponiert und gingen nach Deutschland. Das Landesmuseum, dessen Leiter in dem nun folgenden parteipolitischen Kräftespiel bei den Christlichsozialen als Sozialist, bei den Nationalen als Nichtarier wenig Förderung finden konnte, hatte weiterhin das unter den gegebenen Umständen Bestmögliche zu versuchen, d. h. schrittweise Verarbeitung der überreichen Bestände, wie der ständig einlaufenden Meldungen von Zufallsfunden und Ausgestaltung der Schausammlungen. Immerhin konnte Barb gegen Ende 1936, anläßlich des zehnjährigen Bestandes des Museums (ein Anlaß, der unter den geschilderten Umständen sang- und klanglos vorüberging) nicht ohne Stolz auf das bisher am Museum Geleistete hinweisen.¹¹⁵⁾ Weniger befriedigend ging die Arbeit an der Kunsttopographie vorwärts. Barb hatte 1932 seinen topographischen Teil abgeschlossen und eine Abschrift des (857 Maschinschriftseiten umfassenden) Manuskriptes dem

Bundesdenkmalamt abgeliefert.¹¹⁶⁾ Mahr, mit mannigfacher anderer Arbeit in Anspruch genommen, hatte nicht die erhoffte Möglichkeit gefunden, seine Beiträge auszuarbeiten. Hautmann war, wie erwähnt, in die Verbannung gegangen, ohne seine Berichte über die steinzeitlichen Ausgrabungen von Wulkaprodersdorf, Antau und Draßburg geschrieben zu haben.¹¹⁷⁾ Dazu kam die Erkenntnis, daß aus wirtschaftlichen Gründen der Umfang des Bandes beschränkt sein mußte und Barbs Manuskript allein schon zu umfangreich war. Schließlich tauchten Bedenken auf, ob bei der Unmenge des seit 1. Jänner 1931 zugewachsenen Materials eine Publikation, die all das ausschloß, verantwortet werden könne und welcher fachmäßig anerkannte Prähistoriker¹¹⁸⁾ an Stelle des gänzlich ausscheidenden Mahr die speziellen prähistorischen Probleme behandeln sollte. Die Zentralstelle für Denkmalschutz (Bundesministerium für Unterricht), die an die Stelle des 1934 aufgelassenen Bundesdenkmalamtes getreten war, zog hierfür Kurt Willvonseder heran, der mit der Durchsicht des Barbschen Manuskriptes und der photographischen Aufnahme von Funden im Landesmuseum begann, ohne freilich viel Zeit dafür zu finden.¹¹⁹⁾ Barb selbst, der bisher mit Rücksicht auf die Kunsttopographie wenig publiziert hatte, begann nun, einzelne Kapitel seiner Arbeit anderwärts zu veröffentlichen.¹²⁰⁾ Ein ebenfalls von ihm verfaßter „Führer durch das Landesmuseum“, der durch Literaturangaben und allgemeine Bemerkungen eine kleine Heimatkunde des Burgenlandes bilden sollte, war Ende 1937 druckfertig. Als der erste Bogen ausgedruckt war, wurde Österreich von Hitler besetzt. Innerhalb weniger Tage wurde Barb als Jude von der Leitung des Landesmuseums und seinen sonstigen amtlichen und ehrenamtlichen Funktionen enthoben. Der Museumsführer erschien gekürzt, ohne den Namen des Verfassers, und ohne Literaturangaben.¹²¹⁾ Barb hatte immerhin noch die kleine Genugtuung, daß er das Museum provisorisch in die Hände des ihm durch lange gemeinsame Arbeit persönlich befreundeten Konservators Carl Krietsch übergeben konnte und noch die Bestellung des ihm ebenfalls freundschaftlich verbundenen Richard Pittioni als seines Nachfolgers erlebte, bevor ihn die Gestapo zwang, Großdeutschland zu verlassen.¹²²⁾

Es glückte R. Pittioni (bis 1938 Privatdozent an der Wiener Universität), unterstützt von dem ihm als Hilfe beigegebenen Oberlehrer i. R. A. Riedl (s. oben S. 22), das Landesmuseum, seine Bestände und seinen Wirkungskreis nicht nur so gut wie ungeschädigt, sondern bereichert und erweitert über die schweren Jahre des zweiten Weltkrieges hinwegzubringen¹²³⁾, eine Tatsache, für die die Forschung kaum dankbar genug sein kann, wenn wir bedenken, welche Schädigungen (s. oben S. 17) der erste Weltkrieg — ohne Bomben und feindliche Besetzung — gebracht hatte. Seither ist unter der Leitung des jetzigen Direktors, Regierungsrat Adalbert Riedl die Entwicklung mit Riesenschritten vorwärtsge-

gangen.¹²⁴⁾ Als Sohn des Burgenlandes, mit langjährigen Erfahrungen als Volksbildner und parlamentarischer Vertreter des Landes im Bundesrat, gelang es ihm, Personalstand, finanzielle Mittel und Arbeitsmöglichkeiten des Museums in einer Weise zu erweitern, die Barb (s. oben S. 22) als unerreichbare Wunschträume erschienen wären. In dem neuen politischen Referenten für die Museumsangelegenheiten, Landesrat Hans Bögl, fand der neue Direktor einen verständnisvollen und warmen Förderer der kulturellen Belange. Während Riedl die volkskundlichen Sammlungen als bester Kenner selbst betreut, verfügt seit 1950/51 das Landesmuseum, neben je einem Fachbeamten für Geologie und Biologie, in Alois O h r e n b e r g e r (einen Schüler Universitätsprofessors Pittioni) endlich auch über einen (zum Unterschied von Barb von anderen Verpflichtungen freien und prähistorisch voll ausgebildeten) hauptamtlichen Archäologen. Was unter ihm und unter Mitarbeit von Universitätsprofessor Pittioni und Universitätsprofessor a. D. Balduin S a r i a seit 1938 an Altertumsforschung im Burgenlande geleistet wurde, gehört in ein neues Kapitel.

Wenn der Bericht über diesen neuen Abschnitt der burgenländischen Ur- und Frühgeschichtsforschung einmal geschrieben werden wird, soll das neu Erreichte der beste Dank sein für alle jene — lebend oder tot — deren Namen in den vorliegenden Blättern genannt wurden. „Denn auch ihnen gehören“, um nochmals W. K u b i t s c h e k frei zu zitieren, „alle Erfolge der Zukunft, insofern sie diese durch ihre Tätigkeit vorbereitet haben“.¹²⁵⁾

ANMERKUNGEN UND LITERATURHINWEISE

Folgende *Abkürzungen* wurden verwendet:

- A. É. Archaeologiai Értesítő. Budapest 1868 ff. (Vgl. oben S. 12).
 BHBL. Burgenländische Heimatblätter (vgl. unten Anm. 94). Eisenstadt 1932 ff.
 BVH. Burgenland. Vierteljahreshefte für Landeskunde etc. Eisenstadt 1927—31.
 HFrB. Heimatkundliche Fragebogen (s. oben S. 22).
 KUB. RvE. Kubitschek, Römerfunde von Eisenstadt (vgl. unten Anm. 79).
 LITSCH. Gottfried Franz Litschauer: Bibliographie zur Geschichte, Landes- und Volkskunde des Burgenlandes 1800—1929. Linz (später Wels), 1933 ff (= Archiv für Bibliographie, Beiheft 8).
 MAG. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Wien 1870 ff.
 MBHV. Mitteilungen des Burgenländischen Heimat(und Natur-)schutzvereines (vgl. S. 21 und Anm. 94). Eisenstadt 1927—1931.
 MKE. Muzeumi és Könyvtári Értesítő. Budapest 1907 ff. (Vgl. oben S. 12).
 ÖJH. Jahrehefte des österreichischen archäologischen Instituts. Wien 1898 ff.
 PITT. I. Richard Pittioni: Bibliographie zur Urgeschichte Österreichs. Linz 1931 (= Archiv für Bibliographie, Beiheft 9).
 PITT. II. derselbe: Bibliographie zur Urgeschichte der Ostmark, 1930—38. Wien, Deuticke, 1940.

¹⁾ Allenfalls könnte man Bezeichnungen wie „Teufelsjoch“ und dgl., die vielleicht Stätten vorchristlicher Kulturerinnerungen verfeinern wollten, hier anführen. Vgl. auch A. Maily, Sage und Heimatkunde. Die Sagenbildung in der Landschaft (= Niederdonau/Natur und Kultur, Heft 5, Wien 1940).

²⁾ Vgl. Lebzelter in MAG LXVII, 1937, S. 343; Brunner in BHBL. VI, 1937, S. 22; Barb in BHBL. VI, 1937, S. 4 ff.

³⁾ Typisch ist die an zahlreichen Stellen im Burgenland überlieferte Sage von versunkenen Ortschaften, Schlössern oder Klöstern (meist handelt es sich um römische Siedlungsplätze), die entstanden, als die Bauern bei Feldarbeiten auf Ziegel und Mauerwerk stießen. Häufig wird der Befund dieser Beobachtungen dann in einen historisch späteren, mehr allgemein bekannten Geschichtszusammenhang gebracht. So erscheinen römische Baureste in der Volksüberlieferung als Schlösser des Matthias Corvinus oder der Kaiserin Maria Theresia, vor- und frühgeschichtliche Schanzen als Türken- und Kuruzzenwälle (vgl. auch H. P. Schad'n, Die volkstümlichen Namen der Erdfestungen in Wien und Niederdonau = Niederdonau/Natur und Kultur, Heft 7, Wien 1940), Gräber und Friedhöfe als Türkengräber, Lutheraner- oder Judenfriedhöfe.

⁴⁾ Wie sich aus „gesunkenen“ (im volkskundlichen Sinne) wissenschaftlichen Theorien sagenhafte Überlieferungen bilden, zeigt gut die Avaren-Sage von Rettenbach (vgl. Barb in BHBL. VI, 1937, S. 5 f), der Vermerk in den HFrB. für Illmitz, daß „der Sage nach in der Ried Straßenäcker ein römisches Kastell *Ormos* auch *Ulmus* gestanden sein soll“ — die HFrB. für Pama wissen gar von einer dortigen römische Militärsiedlung *Alba Villa* (!); schon Wolfgang Lazius (siehe oben S. 5) beklagt sich (*Vindobona Austriae*, 1546, S. 6 und *Reipublicae Romanae in exteris provinciis . . . constitutae comment.*, 1598, S. 966) darüber, daß „bei unseren Vorfahren“ die unentwegte Gewohnheit sich gebildet habe, alle alten Ruinenstädte

„Troja“ zu nennen — hat vielleicht die sagenhafte „Stadt Rojer“, die im nördlichen Burgenland herumspuckt, etwas damit zu tun? Aus den Zeiten der Keltomanie stammt die noch immer häufige Deutung aller älteren Gräber als „Keltengräber“. Im übrigen vgl. zu diesen Fragen A. Kieslinger, „Untersuchungen über die Entstehung von Volkssagen“, Wiener Zeitschrift für Volkskunde XXXI, 1926; für unsere „archäologischen“ Sagen gilt noch mehr als für die a. a. O. behandelten „paläontologischen Sagen“ die „streng pragmatische“ (wie Kieslinger sie nennt) Auffassung O. Abels; vgl. auch was Kieslinger über die Mitwirkung der „schreibfreudigen Gelehrtenwelt des (16. —) 18. Jahrhunderts“ an der Sagenentstehung bemerkt.

⁵⁾ Vgl. dazu und zu anderen hier gestreiften Problemen die klaren und methodischen Darlegungen E. Wahles („Geschichte der prähistorischen Forschung“) in Anthropos XLV, 1950, S. 497 ff.

⁶⁾ So z. B. von Römerfunden in Loretto, vgl. A. Seracsin, Die römischen Gräberfelder von Loretto und Leithaprodersdorf (= Niederdonau/Natur und Kultur, H. 4, 1940) S. 3 und 26. Daß Neugierde oder Suchen nach Steinmaterial früher öfters zu Grabungen, z. B. in frühgeschichtlichen Hügelgräbern, geführt hat, zeigen uns gelegentlich (abgesehen von deutlichen Plünderungen) Reste mittelalterlicher und neuzeitlicher Tongefäße, die bei solchen Gelegenheiten im Hügel zurückgeblieben sind. Eine Reihe recht typischer Belege für mittelalterliche Grabungen (allerdings nicht in unseren Gegenden) hat Th. Wright („On antiquarian excavations and researches in the middle ages“) in Archaeologia XXX, 1844, S. 438 ff zusammengestellt. Zur vorhumanistischen Altertumforschung in Österreich vgl. A. Lhotsky in Unsere Heimat, XVII, 1946, S. 58 f und die ungedruckte Dissertation von Paul Uiblein, Geschichte der Altertumforschung in Österreich vor Wolfgang Lazius, Wien 1950; s. auch Uibleins Aufsatz in den Mitteilungen d. Instituts für österr. Geschichtsforschung, LIX, 1951, S. 95 ff.

⁷⁾ Über seine Tätigkeit in Ödenburg vgl. LITSCH. 2571.

⁸⁾ Vgl. LITSCH. 1177 und 4795; Barb in BHBl. I, 1932, S. 79.

⁹⁾ LITSCH. 401, 1026, 1027. Vgl. auch L. A. Hahn in Értekezések a történettud. oszt. köréből a Magy. Tud. Akad. VIII, 1879.

¹⁰⁾ Vgl. Wurzbach, Biogr. Lexikon (LITSCH. 852) unter „Jordan“.

¹¹⁾ LITSCH. 4496 und 4857 (Der Name scheint auch als Schoenvisner, Schönwisner) — Erwähnt sei noch das 1743—1745 erschienene Reisewerk des englischen Bischofs Richard Pococke („Description of the East and some other countries“), das stark archäologisch eingestellt auch unser Gebiet, allerdings nur unwesentlich, streift. Mehr mag noch aus dem handschriftlichen Material in London zu holen sein. Vgl. Kubitschek, „Ältere Berichte über den römischen Limes in Pannonien“ in Sitzungsber. d. Wiener Akademie d. Wiss., Phil.-hist. Kl., Bd. 209, 1929 und LITSCH. 4786. — Ähnlich hat auch der aus Bologna stammende Graf Alois Ferdinand Marsigli, der in den Türkenkriegen Österreichs eine wechselvolle Rolle spielte, Beobachtungen angestellt, die nach einer Mitteilung Kubitscheks noch zum Teil unpubliziertes burgenländisches Material in den in Bologna aufbewahrten Papieren des Grafen enthalten; einiges befindet sich in Marsigli's gedrucktem Werk „Danubius Pannonomyicus“, 1726 (vgl. z. B. Bd. 2, S. 43—44 und Taf. 18). Über Marsigli vgl. Beliczay Jónás, „Marsigli élete és munkái“ in Értekezések a tört. tudomány köréből a Magy. Tud. Akad. IX, 1880. Für den Anfang des 18. Jahrhunderts ist noch Samuel Bredetzky als archäologisch interessierter Reiseschriftsteller zu nennen, vgl. LITSCH. 1135 ff, 4817/8, 4744.

¹²⁾ Vgl. Adolf Michaelis, Die archäologischen Entdeckungen des 19. Jahrhunderts (2. Aufl., Leipzig 1908, unter dem Titel „Ein Jahrhundert kunstarhologischer Entdeckungen“). — Mehr auf die Prähistorie eingestellt ist das neue Werk von Glyn E. Daniel, A hundred years of archaeology, London 1950. — Für weitere Kreise bestimmt ist das fesselnd geschriebene Buch von C. W. Ceram, Götter, Gräber und Gelehrte — Roman der Archäologie, das seit 1949 zahlreiche Ausgaben erlebte.

¹³⁾ Vgl. dazu auch E. Wahle a. a. O. (s. oben Anm. 5), bes. S. 520 ff.

¹⁴⁾ Vgl. LITSCH. 4668 und 374. Über Vidák selbst vgl. LITSCH. 4068.

¹⁵⁾ Erschien in ungarischer, französischer und deutscher Sprache. Vgl. LITSCH. 4683—4685.

¹⁶⁾ Vgl. Archaeol. Közlemények XII, 1878, S. 87 ff.; A. É. XII, S. 80 f; ibid. XIV, 1894, S. 105 f und XV, 1895, S. 419 f; ferner Notizen in der Zeitung „Sopron“ vom 15. XII. 1877, 2. II. 1878, 11. V. 1878, 12. XII. 1881, 6., 29. u. 30. VII. 1902. — Die Rolle der Pfarrer in der vorgeschichtlichen Erforschung ist nicht unbedeutend. Gewöhnlich ist der Pfarrer als der Höchstgebildete in abgelegenen Gemeinden der befugteste Beobachter und Verzeichner von vorgeschichtlichen Funden gewesen und in einzelnen Fällen wie hier bei NácZ oder bei dem hauptsächlich in Loretto sehr fruchtbar wirkenden Adolf Mohl ist es auch zu publizistischer Arbeit gekommen; sonst allerdings scheint es nur zu Notizen in Pfarrchroniken gereicht zu haben (ein wichtiges Beispiel aus Donnerskirchen siehe MBH. V, 1931, S. 29, Nr. 26 und BHBl. XV, 1953, S. 111—12), aus denen wohl noch allerlei zu holen ist. Wertvolle Mitarbeit haben die Pfarrer auch später am Mommsen'schen Corpus (siehe oben S. 12) geleistet.

¹⁷⁾ Über die Rolle seines Ahnen Matthias Paur, Bürgermeisters von Eisenstadt während der Kuruzzenzeit, vgl. Paurs Notiz in A. É. 1870, S. 103.

¹⁸⁾ Ein ausführlicher Nekrolog (von Bella) erschien in der Zeitung „Sopron“ und auch als Sonderabdruck in Form eines Büchleins (Druckerei Litfaß, 1889). Vgl. auch LITSCH. 3479—3480.

¹⁹⁾ Vgl. LITSCH. 3585—3586.

²⁰⁾ Sopron ókori neve és a sopronmegyei római feliratok. A „Sopronmegyei régészeti társulat“ első rendes közgyűlése alkalmával föittkárra választásának emlékére ismerteti. Sopron 1887. (Auch Budapest? Vgl. LITSCH. 4671.)

²¹⁾ Über die Stornos vgl. LITSCH. 3821—3829. S. auch oben S. 8, 14 u. Anm. 63—65.

²²⁾ Jahresberichte des Vereines erschienen, soviel ich feststellen konnte, für die Jahre 1886—1898 (gedruckt 1887—1899) unter verschiedenen Titeln: évkönyv (Jahrbuch), évi jelentés (Jahresbericht), működés (Tätigkeit); vgl. LITSCH. 4389—4390, 4401. Andere Publikationen Bellas (meist ungarisches Gebiet betreffend) s. LITSCH. 4545—4570. Bella starb 87jährig 1937 (vgl. A. É. L, 1937, S. 174; ein ausführlicherer Nekrolog erschien in Soproni Szemle, I, 1937, S. 81—86).

²³⁾ LITSCH. 4490; vgl. auch ebenda 664—670. Über Kugler selbst ebenda 2519—2520.

²⁴⁾ Vgl. LITSCH. 1164 ff.

²⁵⁾ Vgl. MEK. VIII, 1914, S. 176.

²⁶⁾ Ein ausführlicher Nachruf (Bünker war gebürtiger Kärntner) erschien in Carinthia I, Jg. 106, 1916, S. 84 ff. Vgl. auch MKE. VIII, 1914, S. 251.

²⁷⁾ Vgl. MKE. X, 1916, S. 170.

²⁸⁾ Eine reiche Sammlung von Grabungs- und Fundberichten, zu einem großen Teil den Neusiedler Bezirk betreffend, enthält der zur ungarischen Millenniumsfeier herausgegebene Band: A Mosonmegyei történelmi és régészeti egyet emlékkönyve 1882—1898. A honfoglalás ezredéves ünnepélyének emlékére Tápió-Sápi Dr. Sötér Agost. Magyar-Óvár 1898 (ungenau zitiert LITSCH. 4400, 4491, 4498, 4681). — Schon im A. É. VI, 1886, S. 88, wird ein gedruckter Vereinsbericht für das Jahr 1884 erwähnt. Danach hatte der Verein damals bereits 76 Mitglieder, ein Museum, Münzsammlung und Bibliothek, alles provisorisch im Komitatshaus untergebracht. Im Jahre 1930 war ein Exemplar dieses (ersten?) Berichtes in Ungarisch-Altenburg nicht aufzutreiben, dagegen gedruckte Jahresberichte für 1885, 1886, 1887 und 1888—92 (letzterer mit einem Anhang, s. unten Anm. 31), dann erst wieder der oben genannte Jubiläumsbericht 1882—98 (gedruckt 1898), ein Jahresbericht 1898 (gedruckt 1899) und ein gedrucktes Generalversammlungsprotokoll vom 9. IV. 1904; ob außer diesen auch noch andere Vereinsberichte in Druck erschienen, zieht sich unserer Kenntnis. Gelegentlich sind kurze Versammlungsberichte auch im Amtsblatte des Komitats (Moson Vármegye Hivatalos Lapja) enthalten, so z. B. Jahrgang III, Nr. 46 (Sitzung vom 20. X. 1905). Vgl. auch G. Petrik, Magyar Könyvészet 1886—1900, Bd. I, 1908, S. 574 unter „Mosonmegye“ und S. 770 unter „Sötér, Ágost“.

²⁹⁾ Der Name erscheint auch als Ivánffy, Ivánfy. Seine beiden für die burgenländische Forschung wichtigen Druckschriften s. LITSCH. 4409 (4603) und 4410. Vgl. auch unten Anm. 31.

30) Bezeichnend sind seine ~~in~~ auch in verschiedenen Broschüren verfochtenen — Ansprüche auf die „zu Unrecht“ von Ungarn abgetrennten niederösterreichischen Grenzorte am Leithagebirge.

31) Während Sötér rasch und fruchtbar publizierte, blieb eine groß angelegte historische Monographie Ivánfis über das Wieselburger Komitat ungedruckt. Eine Art Voranzeige und Prospekt dieser Arbeit ist in einem gesondert gedruckten „Anhang“ (Toldalék) Ivánfis zu Sötérs Vereins-Jahresbericht für 1888-92 niedergelegt.

32) Vgl. seinen Aufsatz „Gyakorlati útba igazítás régi sírmezők tudományos fölkutatására“ (Praktische Anweisungen zur wissenschaftlichen Erforschung alter Friedhöfe) in A. É. 1894, S. 289—295.

33) Vgl. A. É. 1905, S. 96.

34) Vgl. auch Fr. Szücs in Mosonvármegye Emlékkönyve 1931, S. 57—60. Über Bella's Tätigkeit s. MKE. VIII, 1914, S. 146.

35) Seine Richtlinien („Íránypontok a vasmegyei régészeti egyesület első működése elé“) publizierte Andreas L a k n e r in A. É. VI, 1872, nachdem sie schon vorher in der Steinamanger Zeitung „Vasmegeyi Lapok“ erschienen waren. Die Jahrgänge dieser Zeitung, die mir leider nicht zugänglich ist, enthalten möglicherweise noch mancherlei anderswo nicht publizierte Notizen über südburgenländische Funde.

36) Gelegentlich sind zwei Jahre zu Doppelnummern zusammengezogen, insgesamt, soviel ich sehe, 24 Jahrgänge (1872—96), der Band XXIII/IV erschien 1897; unter dem Titel „A Vasmegeyi régészeti egyesület évi jelentése“ (später: . . . „évkönyve“), Szombathely 1873 ff.

37) Vgl. Barbs Hinweise MAG LXVII, 1937, S. 117, Anm. 87.

38) Nachrufe siehe A. É. 1888, S. 83 und im Vereinsbericht XV/XVI, 1887/8, S. 1 ff.

39) Ausgesprochen schwach ist der von ihm verfaßte Abschnitt über Vor- und Frühgeschichte in der Monographie des Eisenburger Komitats, „Vasvármegye“ 1898 (in der von Sziklai und Borovski herausgegebenen Reihe, vgl. LITSCH. 370), S. 165—174. Daß hier S. 164 (in der Legende zur Abbildung) hallstattzeitliche Tüllen-äxte und Sichel als „römische Funde“ bezeichnet sind, ist wohl nur ein Flüchtigkeitsversehen? Andere Arbeiten von Kárpáti s. LITSCH. 4604—4608.

40) Vgl. A. É. 1899, S. 433.

41) Der Eisenburger Kulturverein in Steinamanger ist übrigens der einzige der drei hier behandelten Komitatsvereine, der sich nach dem ersten Weltkrieg wieder zu eifrigerer und auch literarischer Tätigkeit aufgeschwungen hat. Seit 1925 erschienen (nebst anderen Spezialpublikationen des Museums) Jahrbücher („Annales Sabarienses“). Im 1. Band derselben geben Ujvári und Váradi einen Überblick über die Vergangenheit des Vereins und Baron Miske eine Geschichte des Museums. Andere Arbeiten Miskes s. LITSCH. 4627—4659.

42) So finden sich z. B. in dem von Kárpáti angelegten Accessionsjournal des Museums in Steinamanger unter Nr. 470—486 interessante römische Funde verzeichnet, die 1904 oder 1905 aus Markt Allhau hieher gelangten und für die ich keinerlei Fundnachricht finden konnte. Vgl. auch meine Notiz über Kárpátis Grabungen beim Oberwaldbauern, Pinkafeld, MAG XLVII, 1937, S. 105 f. Möglicherweise ist (vgl. oben Anm. 35) in den alten Jahrgängen der „Vasmegeyi Lapok“ und anderer Lokalzeitungen noch ein oder der andere Bericht zu finden.

43) Vgl. LITSCH. 3633 ff.

44) Rómer war nach der oben Anm. 39 zitierten Monographie „Vasvármegye“ (S. 351) Professor in Güns (?), jedenfalls nicht 1815!) und hatte vielleicht daher Beziehungen zu dieser Gegend. In seinem „Mürégészeti Kalauz“ I, 1866, figurieren ebenfalls mehrmals burgenländische Fundorte, verhältnismäßig zahlreich (Deutsch-Jahrndorf, Halbthurn, Parndorf, Zurndorf) aus dem Neusiedler Bezirk (Rómer war — vgl. Wurzbach, Biograph. Lexikon s. v. — auch in Preßburg und Raab längere Zeit tätig).

45) Ob auch gelesen? Daß z. B. der Bericht Sötérs im A. É. 1899, S. 410 f über die Grabungen in Potzneusiedl überhaupt vor oder während der Drucklegung von irgendjemand durchgelesen wurde, scheint kaum möglich. Hier sei auch auf die

bedauernde Tatsache hingewiesen, daß weder das A. É. noch die übrigen ungarischen Fachzeitschriften irgendein deutsch- oder sonst anderssprachiges Resümee brachten, ein Umstand, der dazu führte, daß die reichen Ergebnisse der ungarischen Archäologie eine Art esoterisches Wissen bedeuteten. Erst der Zerfall der Monarchie nach dem ersten Weltkriege schaffte hier einigermaßen Wandel.

⁴⁶⁾ Gohl von den keltischen Münzfunden (A. É. 1902, S. 322; Bulletin internat. de numism. I, 1902, S. 1; sowie LITSCH. 4583—4584), Hampel von Sötérs völkerwanderungs- und bronzezeitlichen Grabungen.

⁴⁷⁾ Erschienen in 10 (?) Teilen in den Jahren 1846—1867 (vgl. PITT. II, 2—3, PITT. I, 3—4, 6, 8, 11, 13, 15, 18); auch in (anders paginierten) Sonderabdrucken.

⁴⁸⁾ Vgl. MBHV. V, 1931, S. 1.

⁴⁹⁾ Wir dürfen aber nicht annehmen, daß die beiden als Österreicher bzw. Wiener in Ungarn etwas anderes waren, als sonstige „Ausländer“. Scurril mutet es an, wenn Sötér in dem gedruckten Rechenschaftsbericht für 1904 (vgl. oben Anm. 28) S. 5 stolz vermerkt, daß auch „ausländische Gelehrte“ für die Sammlung des Ungarisch-Altenburger Vereins Interesse zeigten, und als Beweis zwei Besuche anführt: Dr. Brinkmann vom Königsberger Altertumsverein „Prussia“ und „Dr. Kubicsek Vilmos“ (!), Wiener Universitätsprofessor, der sich besonders mit den Sigillaten beschäftigt habe. — Ähnlich vermerkt der Bericht des Ödenburger Altertumsvereins für 1898, S. 11, stolz, daß Josef Szombathy (Wien) dem Purbacher Burgstall einen ganzen Tag gewidmet habe.

⁵⁰⁾ Vgl. z. B. Archaeol.-Epigraph. Mitteilungen aus Österreich XVI, 1893, S. 22.

⁵¹⁾ Vgl. z. B. BHBl. I, 1932, S. 77, Anm. 26 und S. 79, Anm. 35.

⁵²⁾ LITSCH. 4715.

⁵³⁾ Jungsteinzeitliche Funde (darunter eine Anzahl interessanter Pfeilspitzen) vom Südufer des Neusiedler Sees gelangten durch ihn in das Wiener Neustädter Museum. Vgl. auch BVH. III, 1930, S. 41, Anm. 7. Über die Neusiedlersee-Funde vgl. auch MAG. X, 1881, S. 298 ff; Österr. Kunsttopographie, Bd. XVIII (Baden), 1924, S. XLI; neuere Funde aus der gleichen Gegend s. BHBl. XII, 1950, S. 145 ff.

⁵⁴⁾ Sein Sohn war 1924—1938 Landesamtsdirektor des Burgenlandes, vgl. LITSCH. 2176. Er selbst war Sudetendeutscher.

⁵⁵⁾ Vgl. PITT. I, 453.

⁵⁶⁾ LITSCH. 3836.

⁵⁷⁾ Archäolog.-Epigraph. Mitteilungen aus Österr. I, 1877, S. 70 f.

⁵⁸⁾ LITSCH. 4598—4599; Peschek in Mitt. d. prähist. Kommission IV, 1943, S. 121, Anm. 1.

⁵⁹⁾ Ödenburger Zeitung vom 8. und 10. X. 1882. Zur Vornahme von Grabungen war damals schon die Bewilligung des zuständigen Vizegespans des Komitats notwendig. Vgl. auch Fundber. aus Österr. II, 1935—38, S. 230 und MAG. XIII, 1883, S. 138.

⁶⁰⁾ Vgl. die erfolgreiche Weise, wie der Römerstein von Rax (Bez. Jennersdorf), um den sich der Grazer Museumsverein bemüht hatte, für Steinamanger gesichert wurde (Lipp, „A felső-ráksi sirkő“ im Vereinsbericht für 1876 — vgl. auch ebenda II, 1874, S. 84 und III, 1875, S. 115). — In dem gedruckten und von Sötér gefertigten Aufruf, der zu einer (Werbe-)Generalversammlung des Wieselburg-Ungar. Altenburger Vereins am 21. III. 1883 einlädt (gesondert in deutscher und ungarischer Sprache gedruckt) heißt es: „... und wen mag es nicht schmerzlich berühren, daß die bisher aufgetragenen Funde, zumeist in fremde Hände gelangend, für das Komitat verloren gingen“. Das richtet sich wohl in erster Linie gegen Wien; vgl. auch Sötérs Bedauern wegen des Deutsch-Jahrndorfer keltischen Münzfundes (im Jubiläumsband des Vereins, 1898, S. 191 f) und über die Verschleppung von Gattendorfer Funden nach Wien durch einen gewissen Vinzenz Schreder (ebenda S. 165 ff und A. É. 1899, S. 53 ff). — Von den Grabungen der Wiener Anthropologischen Gesellschaft, die am Ödenburger Burgstall zustande kamen (vgl. LITSCH. 4661) mußte zumindest ein Teil der Funde dem Ödenburger Museum übergeben werden.

⁶¹) Geboren 1871 in Eisenstadt, gestorben 1946 in Haifa (Palästina). Über die seit dem 17. Jahrhundert in Wien, seit dem 18. Jahrhundert in Eisenstadt nachweisbare Familie Wolf, vgl. LITSCH. 749. Zur Sammlung Wolf vgl. Bd. 24 (1932) und 26 (1935) der Österreichischen Kunsttopographie; Barb in der Zeitschrift „Bergland“ XIII/12, Innsbruck 1931, S. 17 ff; LITSCH. 641—648.

⁶²) Archäologische Fundstücke aus der herrschaftlichen Sammlung in Rothen-thurm (Erdödi) gelangten später ins Landesmuseum. Bronze- und hallstattzeitliche Funde, die Barb um 1930 im Bernsteiner Schloß sah, dürften wohl zum größten Teil aus Mittelungarn stammen (zahlreiche weißinkrustierte bronzeitliche Keramik). Einzelne Stücke von archäologischem Interesse mag es auch vielleicht auf anderen Schlössern gegeben haben (Nebersdorf, Lockenhaus, Neuhaus a. d. Raab). Die Esterhazys scheinen wenig archäologisches Interesse gehabt zu haben (über die Esterhazyschen Kunstsammlungen vgl. LITSCH. 1325—1335). — In Ödenburg bereicherte auch Erzherzog Franz Ferdinand Este gelegentlich eines längeren Aufenthaltes in der dortigen Garnison seine Sammlungen durch Grabungen im Dominikanergarten (römisch) und am Burgstall (hallstattzeitlich), bei denen er „eigenhändig“ mitwirkte (das Werkzeug, ein einfaches Stemmeisen, war um 1930 noch im Ödenburger Museum pietätvoll unter den Reliquien sonstiger großer Männer ausgestellt); die Funde kamen später als Leihgabe des Wiener kunsthistorischen Museums (Estensische Sammlung) ins Landesmuseum in Eisenstadt.

⁶³) Über Kunstmaler als Begründer musealer Sammlungen vgl. auch Karl Lang, Österreichische Heimatmuseen (1929), S. 58. — Hier mag auch der archäologisch interessierte Eisenstädter Maler und Magistratsrat Michael Mayr (1796—1867) erwähnt werden, vgl. BVH. II, 1929, S. 169 f.

⁶⁴) Gemeinsam durchforschten die beiden u. a. die latène-zeitliche Nekropole am Wiener-Berg bei Ödenburg (vgl. LITSCH. 4665); ein wertvoller Teil der hier geborgenen Funde gelangte in die Sammlung Storno. — Über Storno und Paur vgl. auch oben Anm. 18 und 21.

⁶⁵) Vgl. LITSCH. 4282 und oben S. 8.

⁶⁶) Vgl. oben S. 8. Ein Verzeichnis der Sammlung Szabó bringt der Ödenburger Vereinsbericht (vgl. oben Anm. 22) für das Jahr 1898; dazu noch die reichhaltige Münzsammlung des Kanonikus Herc, die das Ödenburger Gymnasium erbt. — Aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts wird die archäologische Sammlung des Sebastian Dobner in Ödenburg erwähnt.

⁶⁷) Vgl. zum Folgenden S. Wolf selbst in KUB. RvE. S. 3—11.

⁶⁸) Viele der frühen Grabungen (1902—1910) ließ S. Wolf einfach durch den Maurer Eichberger durchführen. Von seinen späteren Mitarbeitern nennt er den (fürstlich esterhazyschen) Architekten Arnold Braun, den fürstl. Ingenieur Albert Lackner und Zimmermeister Carl Kritsch. Braun, dessen Aufnahmen noch der Kubitschek'schen Publikation zugrunde liegen, zog später nach Budapest; ein 1910 von dort an S. Wolf geschriebener Brief zeigt ihn als guten Beobachter. So kennt er bereits die prähistorische Ansiedlung am Ehrenfeld bei Donnerskirchen, vermutet eine größere römische Ansiedlung am Fuße des Ehrenfeldes („größer als die auf den Wolfsbrunnäckern“), erwähnt einen Tumulus in den Weingärten daselbst und gibt andere wertvolle Anregungen. Über Carl Kritsch als Obmann des bgl. Heimatschutzvereines wird noch zu sprechen sein. Albert Lackner, durch den schon Bella zuerst (1898) auf den Purbacher Burgstall aufmerksam gemacht wurde, war trotz hohen Alters mit unvermindertem Interesse und geistiger Frische als Ausschußmitglied des Vereins bis zu dessen Auflösung (1938) tätig.

⁶⁹) Über die Umstände, wie Groller nach Eisenstadt kam, vgl. F[rida] L[öwy], „In Memoriam Max und Emma von Groller“, MBHV. III, 1929, S. 11 ff (vgl. auch ebenda S. 26).

⁷⁰) Vgl. die Bände „Der römische Limes in Österreich“, hrsg. von der Akademie der Wissenschaften in Wien. Bd. XV, 1925, S. 232, bringt einen Nachruf auf Groller von Friedrich von Kenner.

⁷¹) Unglückliche Verhältnisse haben uns freilich (vgl. BHBl. XI, 1949, S. 109 und XV, 1953, S. 100) um einen guten Teil der Früchte von Grollers Arbeit gebracht.

⁷²) Ein „Übergriff“ in diesem Sinne war ja bereits Grollers Grabung beim „Öden Kloster“ nächst Königshof (Királyudvar) gewesen, über die er in dem „Römi-

schen Limes in Österreich“, Heft VI, 1905, S. 5 ff, berichtete. Vgl. die Auswertung dieses Berichtes durch Barb in der gleichen Serie, Heft XVIII, 1937, Sp. 153 ff (durch eine unsinnige „Verbesserung“ der Redaktion wurde hier durchwegs „Goller“ statt Groller gedruckt). Über eine beabsichtigte Organisation der Limesforschung auf ungarischem Gebiet vgl. A. E. XXV, 1905, S. 213 ff.

⁷³⁾ Erst 1929 konnte dieser Bericht (in deutscher Originalfassung) veröffentlicht werden (MBHV. III, 1929, S. 11—13); zwei der noch aufgefundenen Grabungsskizzen bringt C. Peschek, Mitteilungen d. prähist. Kommission IV/5, 1942, S. 97.

⁷⁴⁾ KUB. RvE. S. 41—42, erschien ursprünglich Ödenburger Zeitung vom 7. VIII. 1913.

⁷⁵⁾ Über Kubitschek (geb. 1858, gest. 1936) vgl. LITSCH. 2514—2515; BHBl. V, 1936, S. 88. Ein ausführlicher Nekrolog mit Schriftenverzeichnis in: Almanach der Akademie der Wissenschaften in Wien, 87. Jg., 1937, S. 290—323.

⁷⁶⁾ Vgl. KUB. RvE. S. 2.

⁷⁷⁾ KUB. RvE. S. 50; allerdings hatte auch der Umstand, daß Kugler (wie damals allgemein üblich) nicht mit dauerhafter Schrift auf den Gegenstand die Inventarnummern schrieb, sondern Zettelchen, die sich verwischen, abfallen und gelegentlich vertauscht werden, aufklebte oder anhängte, den absoluten Wert seiner Inventarisierungsarbeit für die Neuaufnahme und wissenschaftliche Bearbeitung der Sammlung Wolf zwischen den beiden Weltkriegen (vgl. unten Anm. 81) vermindert.

⁷⁸⁾ Teilweise (Baron Miske, s. oben Anm. 41) ist Steinamanger auszunehmen. Über die durch den Krieg bedingten Umräumungen und Evakuierungen der Museen in Ungarisch-Altenburg und Steinamanger vgl. MKE. IX, 1915, S. 11 und 21; X, 1916, S. 110 und 149. — Zwischen den beiden Weltkriegen gab es natürlich überall wieder ein Ordnen und Vorwärtstreben. In Ödenburg-Sopron führte Realschuldirektor Ernst Lauringer eine Neuinventarisierung und Neuaufstellung der Sammlungen durch, bei der allerdings leider viel zerstörtes und nicht mehr identifizierbares Material ausgeschieden werden mußte (vgl. auch MKE. X, 1916, S. 13 f). In Ungarisch-Altenburg — Magyar Óvár stand an der Spitze der archäologischen Abteilung der Piaristenprofessor Szücs, in Steinamanger-Szombathely der Prämonstratenserprofessor Tibor Horváth; in beiden Sammlungen entstanden neue Inventare, die allerdings viele Einzelheiten und Fundumstände nicht mehr feststellen konnten. In Steinamanger war der größte Teil nicht besonders typischer Objekte burgenländischer Provenienz aus dem Material vom St. Veitsberg und Steinamanger selbst nicht mehr ausscheidbar. An allen drei Museen fand Barb bei seinen Nachforschungen (vgl. unten Anm. 109) Entgegenkommen und Förderung durch die Genannten.

⁷⁹⁾ Römerfunde von Eisenstadt. Mit einem Beitrage von Sándor Wolf herausgegeben von Wilhelm Kubitschek. Wien 1926. (= Sonderschriften des österreichischen archäologischen Institutes in Wien, Band XI). — Vgl. auch die Besprechung durch Barb im Monatsblatt des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich, I, 1926, S. 79.

⁸⁰⁾ Schon vor dem ersten Weltkrieg hatte Wolf Kontakt mit Wiener Prähistorikerkreisen gefunden. Über einen Besuch der Wiener Anthropologischen Gesellschaft in Eisenstadt vgl. MAG. XXXV, 1905, S. [48] f. Gelegentlich seiner Studien über Mondidole hatte Georg Kyrle sich für die Sammlung Wolf interessiert, und als dieser die Absicht äußerte, den Eisenstädter Burgstall einmal untersuchen zu lassen, dafür Josef Weninger, der soeben sein Doktorat gemacht hatte, empfohlen. Der Krieg unterbrach 1914 auch diese Absicht. Niederschläge von Kyrles burgenländischen Studien bilden einige seiner Beiträge für M. Eberts Reallexikon der Vorgeschichte.

⁸¹⁾ Diese letztere Arbeit konnte dann Barb, auf dessen Tätigkeit in Eisenstadt wir bald zu sprechen kommen, beenden. Siehe die Vorbemerkung zu dem (handschriftlichen) Inventar der archäol.-prähist. Objekte der Sammlung Wolf.

⁸²⁾ Es ist nicht uninteressant, daß Wolf bereits in einem Brief vom 16. X. 1910 an Bünker ausführlich den Gedanken entwickelt, nach dem Vorbilde der in Österreich bereits erschienenen Kunsttopographiebände auch im Ödenburger Komitat an die Zusammenfassung der archäologischen, kunstgeschichtlichen und volkskundlichen Denkmale zu schreiten. „... Um einen Anfang zu machen, würde ich für meinen Heimatsbezirk inklusive Rust die Kosten einer solchen Arbeit . . . übernehmen . . .“

⁸³⁾ Im Herbst 1927; Mahr hatte noch vor seiner Berufung nach Irland zur Klärung einzelner Fragen, die er für die Behandlung der bisherigen Funde für wichtig hielt, Orientierungsausgrabungen am Eisenstädter und auch am Purbacher Burgstall angeregt, die Wolf 1926—1927 durch ihn durchführen ließ. Unterstützt wurde Mahr hierbei durch den Zoologen und Prähistoriker Hans Wichmann, einen hochbegabten, sorgfältigen Forscher, der aber durch Perioden schwerer Depression in der Auswertung seiner Arbeit behindert war. Mahr selbst starb 65-jährig in Bonn, wo er während des zweiten Weltkrieges an der Universität gelehrt hatte, im Jahre 1951.

⁸⁴⁾ Schon 1924 hatte in der burgenländischen Presse der Wunsch nach einem „Museum für Landeskunde“ Ausdruck gefunden: Vgl. LITSCH. 635 (Janetschek) und F. Hautmann anlässlich der Besprechung von St. Margarether Funden in der Burgenländischen Freiheit vom 4. X. 1924.

⁸⁵⁾ Die „Betrauung“ Barbs wurde 1927 verlängert; eine „Anstellung“ erfolgte erst 1928 (vertragsmässig; definitiv 1929).

⁸⁶⁾ LITSCH. 591 ff.

⁸⁷⁾ Csatkai, zweifellos der beste Kenner westungarisch-burgenländischer lokaler Kunst- und Kulturgeschichte, wurde nach dem Ende des zweiten Weltkrieges Direktor des Ödenburger Museums.

⁸⁸⁾ Schon ein Vierteljahrhundert früher hatte z. B. Sötér ein Denkmalschutzgesetz dringend verlangt (A. E. 1899, S. 56). Vgl. auch das Buch von W. Kirsch, Denkmalschutz, und die Besprechung durch Barb, MAG LXVIII, 1938, S. 402 f.

⁸⁹⁾ Vgl. LITSCH. 4525—4529 und 4590 ff. — Hautmann hatte neben seinen medizinischen Studien auch Anthropologie und Prähistorie betrieben. Schon seit dem Anschluß des Burgenlandes von seinem nahe der burgenländischen Grenze gelegenen Wohnort für das Fundwesen des neuen Bundeslandes tätig, war er 1924 zum Korrespondenten, 1925 zum Konservator des Bundesdenkmalamtes bestellt worden.

⁹⁰⁾ So in den von Hautmann nach einer Generation völliger Vergessenheit „neuentdeckten“ neolithischen Siedlungsstellen Antau und Draßburg; hier trat zeitweilig für ihn sein Freund, Oberstleutnant Franz Mühlhofer ein, der auch eine Reihe weiterer Grabungen für das Landesmuseum durchführte.

⁹¹⁾ Es darf nicht vergessen werden, daß die Blüte der Komitats-Altertumsvereine zu Beginn unseres Jahrhunderts vorüber war und daß durch etwa ein Vierteljahrhundert fast keine Propaganda für Fundbeobachtung und -meldung stattfand.

⁹²⁾ So war er es, der die Nachforschungen des eine Zeit lang in Deutschkreutz tätigen Mittelschullehrers Alfred Birbaumer anregte, der im Oberwarther Bezirk die Grabungen des Wienerneustädter Ingenieurs Karl Schirmer und des evang. Pfarrers Michael F. Bothar (später ebenfalls Konservator des Bundesdenkmalamtes) förderte.

⁹³⁾ Über Seracsin, langjährig und erfolgreich als Ausgräber am Leithagebirge tätig, vgl. schon KUB. RvE. S.13. Er starb, 69-jährig, nach langer Krankheit im Februar 1952. Ein Großteil seiner Grabungsberichte (Donnerskirchen, Leithaprodersdorf, Bruckneudorf—Parndorf) ist leider noch unpubliziert. Ein ausführlicher Nekrolog für Seracsin erschien MAG. LXXXII, 1953, S. 125 ff.

⁹⁴⁾ LITSCH. 182. Seit 1932 mit der amtlichen Zeitschrift „Burgenland. Vierteljahrshefte für Landeskunde“ (LITSCH. 164) zusammengelegt zu den heute noch erscheinenden „Burgenländischen Heimatblättern“.

⁹⁵⁾ Das Wesen der im 19. Jahrhundert wurzelnden Altertumsvereine hat O. Brunner (im vorletzten Absatz seiner „Aufgaben der Wiener Stadtgeschichte“, Monatsblatt des Vereins für Geschichte der Stadt Wien XII, 1930—S. 16 des Sonderabdruckes) treffend charakterisiert. Brunner betonte auch die Krise, in der sich damals, zwischen den beiden Weltkriegen, diese Vereine befanden, falls ihnen nicht stärkere Beziehungen zu Gegenwartsfragen erschlossen wurden. Die auf Heimat- und Naturschutz gerichteten Bestrebungen des burgenländischen Vereins erfüllten zu einem gewissen Maße diese Forderung nach Aktualität.

⁹⁶⁾ Vgl. LITSCH. 659—661. Der Bau der Bahnstrecke Pinkafeld—Friedberg und die Grabungen Schirmers (vgl. oben Anm.92) hatten der Pinkafelder Sammlung 1924—25 verhältnismäßig reichliches Fundmaterial gebracht.

⁹⁷⁾ Zu seiner Tätigkeit vgl. LITSCH. 1891. Halaunbrenner, ein gebürtiger Bukowiner, hatte unter General Fischer daselbst im ersten Weltkrieg gedient und war dann in die österreichische Gendarmerie übernommen worden. Als peinlich

genauer und loyaler Sicherheitsbeamter do hatte sie sich der „Jude“ Halaunbrenner besonders bei den Nationalsozialisten mißliebig gemacht, von denen er 1938 in „Schutzhaf“ genommen und zu Tode gequält wurde.

⁹⁸⁾ Etwa 60% der ausgesandten Bogen kamen mehr oder weniger genau beantwortet zurück. Das brauchbarste Material lieferte die Gendarmerie, deren wertvoller Hilfe (Fundmeldungen!) die burgenländische Forschung auch sonst größten Dank schuldet.

⁹⁹⁾ Der, zuerst nur halbtätig verfügbare, Amtsdienere Johann Salmutter; ihm konnte allmählich ein Großteil der bisher vom Museumsleiter allein durchgeführten technischen Arbeiten anvertraut werden. Salmutter bildete sich bald nicht nur zu einem erstklassigen Präparator (insbesondere für keramische Funde) aus, sondern scheute vor keiner Arbeit zurück, auch nicht vor — von der Museumsleitung notgedrungen in eigener Regie durchgeführten — baulichen Adaptierungen (er war gelernter Maurer). Barb selbst, der den Großteil seiner Universitätsstudien als Werkstudent zurückgelegt hatte und gelernter Goldschmied war, verfügte über ziemliche handwerkliche Geschicklichkeit, die ihm auch bei Präparierungsarbeiten zustatten kam.

¹⁰⁰⁾ Vgl. oben Anm. 94.

¹⁰¹⁾ Vgl. Blätter für Naturkunde und Naturschutz XX, 1933, S. 123—125; BHBl. VI, 1937, S. 34—35.

¹⁰²⁾ Vgl. oben Anm. 99 und die unten Anm. 114 genannten Berichte.

¹⁰³⁾ Das österreichische archäologische Institut unterstützte, finanziell und durch Beistellung von Grabungsassistenten (Egon Braun in Rust, Arthur Betz in St. Margarethen—vgl. ÖJH. XXXVII, Beibl. 268) die Grabungen des Landesmuseums. Die letzte von S. Wolf unternommene Ausgrabung fand im Sommer 1927 in Donnerskirchen (frühchristlicher Kultbau, vgl. BHBl. XV, 1953, S. 105) statt; bei dieser Grabung gab Rudolf Egger im Auftrage des Institutes Barb eine praktische Einführung in seine Grabungstechnik. Auch die Grabung in Deutschkreutz 1928 (vgl. unten Anm. 120), geleitet von Barb, wurde noch von Egger überwacht. Vgl. auch Reich in ÖJH. XXVI, 1930, Beibl. 291—293.

¹⁰⁴⁾ Vgl. die auf Anregung Barbs gemeinsam vom Bundesdenkmalamt, Landesmuseum und Berliner Völkerkundemuseum unternommene Grabung in Zillingthal, publiziert MAG LXV, 1935, S. 1 ff.

¹⁰⁵⁾ Z. B. die in Zusammenarbeit mit und unter Leitung durch das Paläontologische Institut unternommenen Grabungen von Winden (vgl. PITT. II. 202—203; BVH. III, 1930, S. 1 ff.).

¹⁰⁶⁾ Weniger Verständnis für seine wissenschaftlichen Aufgaben fand das Landesmuseum bei der vorgesetzten Abteilung XIII (später Referat A) der Landesregierung, dessen Vorstand, der frühere Ödenburger Handelsschullehrer Paul Eitler in erster Linie für nationalpolitische Propaganda und Fremdenverkehrsförderung interessiert war. Für diese Belange (Presseaufsätze, Radiovorträge, Werbeausstellungen in Wien und den Landeshauptstädten) wurde die Museumsleitung weitgehend zur Arbeit herangezogen.

¹⁰⁷⁾ Vgl. „10 Jahre Burgenland. Seine politische, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung . . . 1921—1931. Hrsg. unter . . . Leitung des Amtes der bgl. Landesregierung“, Wien 1931, S. 31.

¹⁰⁸⁾ Seine Bedenken gegen ohne wirkliche Notwendigkeit unternommene Ausgrabungen hatte Barb in einem Radio-Vortrag (25. VI. 1930, vgl. Radio Wien, VI. Jg., Heft 42, S. 22) scharf herausgearbeitet; der Vortrag erschien auch in Druck („Der Naturfreund“, Heft 3—4, März—April 1931, S. 53—57) und wurde als Sonderabdruck (vgl. PITT. II. 113) von Barb an interessierte Stellen und Mitarbeiter verteilt. Vgl. insbes. a. a. O. S. 57 (S. 7 des S. A.).

¹⁰⁹⁾ Das heißt, daß zu dem ursprünglich ins Auge gefaßten Material der Sammlung Wolf auch die in den Museen in Ungarisch-Altenburg, Ödenburg und Steinamanger noch feststellbaren Bestände burgenländischer Provenienz sowie die bereits anfangs 1931 an Umfang die Wolfschen Bestände übertreffenden Funde des Landesmuseum kamen. Dazu war die ganze ältere Literatur durchzuarbeiten, wobei für die ungarischen Werke Barbs Gattin Ilona, eine gebürtige Ungarin, als Übersetzerin mitarbeitete.

¹¹⁰⁾ Eine Abschrift des Fundprotokolls wurde halbjährlich laufend dem Bundesdenkmalamt eingesandt und von diesem in die seit 1930 erscheinenden „Fundberichte aus Österreich“ eingearbeitet, was allerdings nicht ohne Fehler und Miß-

verständnis abging, da der Museumsleitung keine Einsicht in das für den Druck zurechtgemachte Manuskript gewährt werden konnte.

¹¹¹⁾ Die in „Anführungszeichen“ gesetzten Worte sind dem Akte des Bundesdenkmalamtes, Z. 4318/D ex 1929, entnommen.

¹¹²⁾ Frey wandte dem Burgenland und seiner Erforschung stets warmes Interesse zu und gab auch (zusammen mit Csatkai) den Band 24 (kunsthist. Denkmale, Bez. Eisenstadt) heraus (erschien 1932).

¹¹³⁾ Vgl. oben Anm. 90.

¹¹⁴⁾ PITT. II. 206 und 220.

¹¹⁵⁾ In einem Radiovortrag in der „Burgenlandstunde“, vgl. Radio Wien, XII. Jg., 1936, Heft 44, S. 10, auszugsweise abgedruckt in „Österreichische Rundschau“ II, 1935—1936, S. 285—288 („Zehn Jahre Burgenländisches Landesmuseum“).

¹¹⁶⁾ Andere Abschriften gingen an die in Aussicht genommenen Mitarbeiter Mahr und Hautmann. Eine weitere wurde dauerhaft (und für Ergänzungen durchschossen) gebunden und ist im Landesmuseum verwahrt.

¹¹⁷⁾ Auch die von Mühlhofer versprochenen Berichte blieben aus.

¹¹⁸⁾ Barb war archäologisch, epigraphisch und numismatisch geschult und hatte sich in die Prähistorie erst gelegentlich seiner burgenländischen Tätigkeit einigermaßen eingearbeitet.

¹¹⁹⁾ Das Material des Kunsttopographie-Manuskriptes und die von Barb im Landesmuseum angefertigte Fundkarte wurden von Willvonseder seinen Karten für den Burgenland-Atlas zugrundegelegt, an dem (es handelte sich um ein vom nationalsozialistischen Deutschland ausgehendes Unternehmen) Barb als Nichtarier nicht mitarbeiten durfte (erschien, hrsg. von F. Bodo, Wien 1941).

¹²⁰⁾ PITT. II. 218, 219, 222, ferner die Arbeiten über Oberkohlstätten-Neumarkt i. T. (Vasi-Szemle V, 1938, S. 218—232), über frühromische Gräber (Dissertationes Pannonicae, Ser. II, Nr. 6, S. 175—205) und die PITT. II. 211 verzeichnete Arbeit über Deutschkreutz, die allerdings durch zahllose Druckfehler (der Autor erhielt keine Korrekturfahnen!) und Abwesenheit der Pläne und Abbildungen, auf die verwiesen wird, stark an Wert verliert.

¹²¹⁾ Führer durch das Burgenländische Landesmuseum. Bgld. Verlagsanstalt Brüder Sexl, Eisenstadt 1938, 38 S.

¹²²⁾ Daß Barb nicht wie Halaunbrenner (s. oben Anm. 97) und S. Wolf (der mißhandelt und eingekerkert wurde, bis er sich zu Eigentumsverzicht und Auswanderung bereit erklärte) die volle Brutalität der Gestapo zu fühlen bekam, verdankte er freundschaftlicher Hilfe des Leiters der prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien, Eduard Beninger, der als Landesleiter des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte der Gestapo gegenüber den Standpunkt geltend machte, Barb müsse die Möglichkeit gegeben werden, die Bestände des von ihm geschaffenen Museums ordnungsgemäß zu übergeben. Aber gegen Ende des Jahres 1938 hatte die „Geduld“ der Gestapo ein Ende. Der unter Zahl B. Nr. 20572/38 II B 4 J vom 8. XII. 1938 an Beninger gerichtete Brief der „Staatspolizeistelle Wien I“ mag als Kulturdokument hier wörtlich abgedruckt werden: „Im Zuge der Entjudung des Burgenlandes ist auch der Jude Alfons Barb, ehemaliger Leiter des Burgenländischen Landesmuseums in Eisenstadt, früher wohnhaft in Eisenstadt, Rusterstraße 14, jetzt Wien I., Ruprechtsplatz 1, zur Auswanderung verhalten worden und hat nunmehr als letzten Termin den 31. Jänner 1939 erhalten, weil er von der dortigen Dienststelle ein Schreiben aufwies, wonach er vorläufig noch unentbehrlich sei. Ich bitte deshalb, dem Genannten nunmehr mitzuteilen, daß auch von Ihrer Seite gegen seine Auswanderung keine Bedenken bestehen, da sonst anzunehmen ist, daß er wieder Ausreden gebraucht. Im Auftrage: gez. Dr. Ebner.“ — Während der Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre in England brachte sich Barb als Metallarbeiter (Maschinenschlosser) durch. Seit 1949 wirkt er als Bibliothekar (Assistant Librarian) an der Universität in London (The Warburg Institute).

¹²³⁾ Vgl. BVH. VIII, 1946, S. 45 ff.

¹²⁴⁾ Vgl. das (hektographierte) „Mitteilungsblatt des burgenländischen Landesmuseums — Landeskundliche Forschungsstelle“, Nr. 1 (März 1951) und besonders Nr. 2 (Jänner 1952).

¹²⁵⁾ Heimatkunde von Niederösterreich (1925), Heft 8, S. 24.

(Eingeklammerte Zahlen beziehen sich auf Anmerkungen)

- Allhau (Markt) 30 (42)
 Antau 34 (90)
 Baillou, Max von 12
 Barb, Alphons Augustinus 20, 22 ff,
 36 (122)
 Barb, Ilona 35 (109)
 Bel, Matthias 5
 Bella, Ludwig 8, 9 (Abb.), 10, 14,
 29 (22), 30 (34)
 Beninger, Eduard 36 (122)
 Bernstein 32 (62)
 Betz, Arthur 35 (103)
 Birbaumer, Alfred 34 (92)
 Bögl, Hans 26
 Bothar, Michael F. 22, 34 (92)
 Braun, Arnold 32 (68)
 Braun, Egon 35 (103)
 Bredetzky, Samuel 28 (11)
 Bünker, Raimund 9
 Burány, Gregor 10
 Carnuntum 14
 Clusius, Carolus 5
 Csatkai, Andreas 20, 34 (87)
 Darvas, Urban 8
 Deutsch-Jahrendorf 31 (60)
 Deutschkreutz 19 (Abb.), 35 (103),
 36 (120)
 Dobner, Sebastian 32 (66)
 Donnerskirchen 14, 19 (Abb.), 32 (68),
 34 (93), 35 (103)
 Draßburg 34 (90)
 Egger, Rudolf 35 (103)
 Eisenburg 10
 Eisenstadt 13 ff, 17, 19 ff, 34 (83)
 Eitler, Paul 35 (106)
 Erdödi (Familie) 32 (62)
 Este, Erzherzog Franz Ferdinand
 32 (62)
 Esterhazy (Familie) 32 (62)
 Frankfurter, Salomon 12
 Frey, Dagobert 23, 36 (112)
 Gattendorf 31 (60)
 Gohl, Edmund 12, 31 (46)
 Groller von Mildensee, Max 14 ff,
 18, 32 (69 ff)
 Groller von Mildensee, Emma 16,
 32 (69)
 Großpetersdorf 22
 Güns 11, 30 (44)
 Hainisch, Michael 20
 Halaunbrenner, Karl 15 (Abb.), 22,
 34 (97), 36 (122)
 Hampel, Josef 12, 15, 31 (46)
 Hautmann, Fritz 11 (Abb.), 20 f, 23,
 24, 25, 34 (89), 36 (116)
 Heger, Franz 12
 Hoernes, Moriz 12
 Hoernes, Rudolf 12
 Homma, Josef Karl 21
 Horváth, Tibor 33 (78)
 Illmitz 27 (4)
 Ivánfi, Eduard 9, 29 (29), 30 (31)
 Jordan, Johann Christoph 6
 Kárpáti, Klemens 10, 30 (42)
 Kenner, Friedrich von 12
 Kirchfidisch 15 (Abb.)
 Königshof 32 (72)
 Kritsch, Carl 21, 25, 32 (68)
 Kubitschek, Wilhelm 7 (Abb.), 12,
 14, 16, 18, 26, 31 (49), 33 (75)
 Kugler, Alois 9, 16
 Kuzsinsky, Valentin 14
 Kyrle, Georg 33 (80)
 Lackner, Albert 21, 32 (68)
 Lakner, Andreas 30 (35)
 Lauringer, Ernst 33 (78)
 Lazius, Wolfgang 5, 27 (4)
 Leithaprodersdorf 21, 34 (93)
 Leser, Ludwig 20
 Lipp, Wilhelm 10
 Loretto 28 (6), 29 (16)
 Magyar-Óvár s. Ungarisch-Alten-
 burg
 Mahr, Adolf 18, 23, 25, 34 (83),
 36 (116)
 Marsigli, Graf Alois Ferdinand 28 (11)
 Marz 12
 Mayr, Michael 32 (63)
 Miske, Baron Koloman von 11,
 30 (41), 33 (78)

Mohl, Adolf 29 (16)
Mommsen, Theodor 12
Moson s. Wieselburg
Mühlhofer, Franz 23, 34 (90), 36 (117)
Müllendorf 14, 16
Nác, Josef 7, 29 (16)
Neusiedl (Bezirk) 10, 29 (28), 30 (40)
Neusiedlersee 12, 31 (53)
Oberkohlstätten 36 (120)
Oberwarth (Bezirk) 21
Ödenburg 6 ff, 31 (60), 32 (62), 33 (78)
Ohrenberger, Alois 26
Pama 27 (4)
Parndorf 34 (93)
Paur, Ivan 8, 11, 14
Pinkafeld 21, 34 (96)
Pittioni, Richard 25
Pococke, Richard 28 (11)
Purbach 7, 32 (68), 34 (83)
Rác s. Nác
Rax 31 (60)
Récsei, Viktor 8
Rettenbach 27 (4)
Rezsöfy, Georg 10
Riedl, Adalbert 22, 25 f
„Rojer“ 28 (4)
Rómer, Florian 11, 30 (44)
Rothenturm 32 (62)
Rust 35 (103)
Salmutter, Johann 35 (99)
Sankt Georgen 17 (Abb.)
Sankt Margareten 35 (103)
Sankt Martin 22
Saria, Balduin 26
Schattendorf 13
Schirmer, Karl 34 (92, 96)
Schlaining 5, 22
Schönwiesner, Stephan 6
Seidl, Johann Gabriel 12
Seracsin, Alexander von 21, 23,
34 (93)
Sopron s. Ödenburg
Sötér, August 9 (Abb.), 10, 29 (28),
30 (45), 31 (60), 34 (88)
Steinamanger 10 f, 33 (78)
Stinkenbrunn 15 (Abb.), 17 (Abb.)
Storno (Familie) 8, 14
Suess, Eduard 12
Szabó, Karl 8, 14
Széchenyi, Graf Béla 7
Szombathely s. Steinamanger
Szombathy, Josef 31 (49)
Szücs, Fr. 33 (78)
Ungarisch-Altenburg 6, 9, 33 (78)
Vidák, Eusebius 6
Weninger, Josef 33 (80)
Wichmann, Hans 34 (83)
Wien 33 (80)
Wieselburg 9
Willvonseder, Kurt 25, 36 (119)
Winden 35 (105)
Wolf, Sándor (Alexander) 11 (Abb.),
13 ff, 16 ff, 20, 32 (61), 36 (122)
Zettl (Familie) 8, 14
Zillingthal 35 (104)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: [004](#)

Autor(en)/Author(s): Barb Alphons A.

Artikel/Article: [Geschichte der Altertumsforschung im Burgenland bis zum Jahre 1938. 1-38](#)